

Ahauser Kreiszeitung

Unverkäufliches Exemplar

Bezugspreise: DM 2,75 monatlich, zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustellg.
DM 2,75 monatlich, u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut
Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 162 — Donnerstag, 8. Dezember 1949 Jahrgang 1

Acheson stellt für 1950 Abzug der Besatzungstruppen in Aussicht

„Volle nationale Rechte für die Bundesrepublik“ - Neue Deutschland-Konferenz

Washington, 7. Dez. (ap) Am Mittwochabend kündigte USA-Außenminister Acheson Besprechungen über die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland an und sagte, damit „würde die westdeutsche Bundesrepublik volle nationale Rechte erhalten.“ Acheson sagte weiter, daß dann die rechtlichen Gründe für die Aufrechterhaltung der Besatzung vermutlich hinfällig würden, wenn nicht besondere Vorkehrungen getroffen würden. Die angekündigten Besprechungen sollen bereits im Januar 1950 stattfinden. Vermutlich wird eine neue Konferenz der drei westlichen Außenminister stattfinden.

Acheson sagte weiter, die Frage der Beendigung des Kriegszustandes sei auf der Pariser Außenministerkonferenz besprochen worden. Die Westmächte hätten beschlossen, diese Frage zu bearbeiten.

Aus unterrichteten Kreisen in Paris war am Mittwoch verlautet, die Außenminister der drei Westmächte würden im Januar zusammenkommen, um die Fortschritte ihrer neuen Politik gegenüber Deutschland zu prüfen. Amtliche britische Kreise sagten in London, die Westmächte seien übereingekommen, Anfang nächsten Jahres Besprechungen über die Beendigung des Kriegszustandes mit Westdeutschland zu führen. Notwendigerweise müßten diese Besprechungen von den Außenministern geführt werden.

Nach Ansicht amerikanischer Kreise würde die Beendigung des Kriegszustandes nicht unbedingt auch den Abschluß eines Friedensvertrages bedeuten.

Dies sei jedoch nur eine der mannigfachen Fragen technischer und rechtlicher Art, die bei der tatsächlichen Beendigung des Kriegszustandes auftauchen würden. Nach Ansicht der amerikanischen Beamten

würde man sich unter anderem noch folgenden Fragen gegenübersehen

Wie würde der Status der alliierten Besatzungstruppen in einem Land sein, mit dem kein Kriegszustand mehr besteht?

Welche Stellung würden die alliierten Hohen Kommissare und Stäbe einnehmen?

Was würde aus den sogenannten „besonderen Kriegsverbrechen“ werden, die die Regierung in den Vereinigten Staaten noch ausübt?

Aufgabe der alliierten Sachverständigen sei es nun, auf alle diese und andere Fragen eine Antwort zu finden, noch bevor die Außenminister wieder in Paris zusammen-treten.

Adenauer auf dem Petersberg

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 8. Dez. Nach Mitternacht wird aus alliierten Kreisen bekannt, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seinen heutigen Beratungen auf dem Petersberg mit den Hohen Kommissaren ein neun Punkte umfassendes Programm besprochen wird. Dem Vornehmen nach sollen diese nicht außergewöhnlicher Natur sein. Ob die Frage einer etwaigen deutschen Bewaffnung angeschnitten wird, steht offen.

Es handelt sich um die erste Zusammenkunft zwischen dem Kanzler und den Oberkommissaren nach dem Abschluß des Petersberger Abkommens. Es steht nicht fest, auf wessen Initiative dieses Treffen zurückzuführen ist.

Jetzt Bulgariens Tito vor Gericht

Bis jetzt nur ein Teilgeständnis - Auch Sofia hat einen Schauprozess

Sofia, 7. Dez. (ap/dpa) Traitsche Kostoff, der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident Bulgariens, wurde im April d.J. seines Amtes enthoben, nachdem er seine Beamten angewiesen hatte, die Vorschriften des Gesetzes über die Geheimhaltung in Bulgarien auch bei Wirtschaftsverhandlungen mit der Sowjetunion anzuwenden. Er widersetzte sich den Bemühungen der Sowjets, bulgarische Agrarprodukte unter dem Weltmarktpreis zu erhalten.

Die Anklage warf in der ersten Verhandlung am Mittwoch Kostoff und den weiteren zehn Angeklagten eine Verschwörung zur Ermordung des inzwischen verstorbenen Ministerpräsidenten Dimitroff und Zusammenarbeit mit dem britischen und amerikanischen Geheimdienst vor. Kostoff soll den Sturz der bulgarischen Regierung vorbereitet haben.

Kostoff erklärte sich als nicht schuldig in den Hauptanklagepunkten. Vor dieser Erklärung hatte der Gerichtspräsident die Angeklagten aufgefordert, „offen zu sprechen, damit die ganze Wahrheit enthüllt werden kann“. Kostoffs Erklärung wurde im Gerichtssaal mit großer Ueberraschung aufgenommen.

Er leugnete ab, daß er 1942 vor den bulgarischen Faschisten kapitulierte. Spionage für den britischen Geheimdienst getrieben und sich mit jugoslawischen Führern verschworen habe, um eine antisowjetische Balkan-Föderation zu bilden. Kostoff gestand hingegen in zwei Anklagepunkten seine Schuld ein: Antisowjetische Betätigung und mangelnde Wachsamkeit, die einigen „Agenten“ das Eindringen in den Partei- und Staatsapparat ermöglichte, und gab ferner zu, er habe seinen Einfluß in der Partei auf Kosten des verstorbenen Ministerpräsidenten Dimitroff vergrößern wollen.

Zu dem Anklagepunkt, er habe eine antisowjetische Balkan-Föderation schaffen wollen, sagte Kostoff, er habe wegen einer Balkan-Föderation Meinungsverschiedenheiten mit den jugoslawischen Kommunisten gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen. Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird. Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat. In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe. Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

ten mit den jugoslawischen Kommunisten

gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen.

Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird.

Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat.

In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe.

Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

ten mit den jugoslawischen Kommunisten

gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen.

Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird.

Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat.

In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe.

Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

ten mit den jugoslawischen Kommunisten

gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen.

Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird.

Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat.

In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe.

Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

ten mit den jugoslawischen Kommunisten

gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen.

Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird.

Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat.

In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe.

Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

ten mit den jugoslawischen Kommunisten

gehabt, vor allem auch deshalb, weil die bulgarische Armee dem Befehl Marschall Titos hätte unterstellt werden sollen.

Die bulgarischen Kommunisten - so habe er weiter erklärt - könnten nicht der jugoslawischen Forderung zustimmen, daß der bulgarische Teil Mazedoniens an Jugoslawien angeschlossen wird.

Kostoff betonte, daß er die jugoslawischen Vorschläge dem damaligen Ministerpräsidenten Dimitroff mitgeteilt hat.

In der Anklageschrift wird Kostoff vorgeworfen, daß er die jugoslawischen Vorschläge nicht zur Beratung vorgelegt habe.

Vielmehr habe er hinter dem Rücken Dimitroffs zugestimmt.

Mit dem Verhör der 51 Zeugen wird erst am Freitag begonnen.

Ein Obergefreiter schreibt:

Bitteschön, ich sehe mich etwas stark genötigt, mich zu räuspern. Denn erstens möchte ich meine Meinung sagen, zweitens bin ich etwas verwundet und drittens meine ich, daß denen, die es angeht, etwas Senf aufs Brot gestrichen gehört. Es ist nämlich hochinteressant, was man da zu hören genötigt ist. Es ist nämlich neuerdings wegen des deutschen Kontingents in einem europäischen Heer oder sowas. Es ist wegen des Barba, damit ich von jedermann verstanden werde.

Ich heiße Christian Wilhelm Altsack (Rufname Willi), Obergefreiter a. D., Truppenteil: leichte Plakabteilung II/94 mot. (S.), Beruf: Fliesenleger. Größe 1,76 m. Gestalt: schlank, Gesicht: oval, Haare: blond, Bart: ohne, Augen: grau, besondere Kennzeichen: Narben am Gesicht und an linker Wade (Verwundungen), Ehefrau: Gisela geb. Burhage, 2 Kinder, 7 und 3 Jahre alt, Wochenverdienst: 47,56 DM, netto.

Mitgemachte Schlachten und Gefechte: Westfeldzug, Einsatz im Heimatkriegsgebiet zum Schutz des Hamburger Hafens, Feldzug in Jugoslawien, Einsatz im rumänischen Erdölgebiet, Feldzug gegen die UdSSR. Erste Verwundung: 13. September 1941 bei der Kesselschlacht von Kiew, nördlich Konotop in einem Tabakfeld an einer Windmühle (4 Granatsplitter im Gesicht); 2. Verwundung: 9. August 1942 beim Angriff auf Plattigorsk im Kaukasus am Fuße des Berges Beschau (Infanteriedurchschuß durch linke Wade), Orden und Ehrenzeichen: Kampfabzeichen der Flakartillerie (für 12 Flugzeugabschüsse), EK II, „wegen Tapferkeit vor dem Feinde“, Erdkampfabzeichen der Luftwaffe (6 mal „Einbruch in die feindlichen Linien und Kampf Mann gegen Mann“). So hieß es damals, erinnern wir uns?

Ich, Willi Altsack, bin elf mal „egen Pocken, Typhus, Ruhr und Cholera“ geimpft. Ich habe Gelbsucht und Ruhr gehabt und Erfrüherungserscheinungen an beiden Füßen. 3 Batterieführer sind gefallen, außerdem von meiner Batterie gefallen bzw. verwundet etwa 55 Unteroffiziere und Mannschaften.

In meinem Soldbuch waren die 10 Gebote abgedruckt, nicht die des Moses, sondern die für die Kriegsführung. In meinem Soldbuch stand zu lesen, daß ich bei Gefangennahme nur Name, Dienstgrad und Heimatanschrift angeben dürfe, nichts anderes, wenn ich

mehr sage, breche ich meinen Soldateneid und sei ein ehrloser Landesverräter. Und in meinem Soldbuch stand noch die Sache mit den Kälteschäden, Erkennung, Vorbeugung und erste Hilfe. Ich war fünf Jahre und zehn Monate lang Soldat, zuerst ein Held, 1945 ein Verbrecher im Kollektiv. Ich sage es alles deswegen mit soviel Umständlichkeit, weil ich es deutlich machen muß, wie das war. Ich bin Obergefreiter a. D. Altsack.

Es ist nichts dabei herausgekommen bei den fünf Jahren und zehn Monaten. Als ich im Mai 1945 hinter den Stacheldraht kam, verschuerte ich meine Orden gegen 3 Chesterfield, meine Armbanduhr und ein Drehbleistift gingen gratis und franko in den Besitz des anderen über, der mein Feind zu sein vorgab, und nach zwei Monaten hatte ich von meinem Lebensgewicht von 74 Kilogramm noch 56 gerettet. An ihren Rippen soll ihr sie erkennen, sagten meine Kameraden höhnisch, denn der Wind blies Camels nicht nur durch meine Backen, sondern auch durch meine Rippen.

Wir lagen, 300 000 Deutsche, auf einem Kartoffelacker bei Mutter Grün, vier Monate lang, Sommer 1945. Und wir hörten es plausibel und aus berufenem Mund, daß wir allesamt keine Soldaten, sondern Verbrecher und Mörder gewesen wären und die Uniform geschändet hätten. Wir fühlten uns schauderhaft verworfen.

Und wir dachten, in punkto Uniform ist es aus, wir dachten kühn und verwegen: nie mehr wird uns ein Korporal was von Geländekunde, Karabiner 98k und Vorbeugehen in gerader Haltung vorzählen. Nie mehr! Nie mehr werden wir die H. Dv. 130/2a, die Ausbildungsvorschrift für die Infanterie, sehen und nie mehr Grundstellung und Griffe, Wendungen und Hinlegen. Laden und Sichern zu üben brauchen, nie mehr, sage ich, Obergefreiter a. D. Altsack.

Und nun, meine Herren, knapp vierzehnhalf Jahre danach, sollte wieder der Barba vor der Tür stehen und wieder plädieren mit dem großen Pathos: Kaiser, König, Vater, Mutter, Weib, Kind. Meine Herren, sagt Obergefreiter a. D. Altsack: ohne mich, ganz ohne mich diesmal, Zur gefl. Kenntnisnahme, meine Herren! Kein Deutscher kann zum Kriegsdienst gezwungen werden. Siehe das Bonner Grundgesetz! W. H.

Dr. Adenauer notfalls für Europa-Armee

Neue Klarstellung des deutschen Standpunkts - Eine wichtige Rede in Düsseldorf

Von unserer Düsseldorfer Schriftleitung

Düsseldorf, 7. Dez. Vor dem Parteitag der CDU Nordrhein hielt Bundeskanzler Dr. Adenauer am Mittwoch eine innen- und außenpolitisch hochbedeutsame Rede. Dabei stellte er noch einmal gegenüber den Unklarheiten der letzten Tage seine Stellung zur Frage der Wiederaufrüstung klar. Er sagte wörtlich: „Die Mächte, die uns entwapfen haben, haben für unseren Schutz zu sorgen. Wir Deutsche wollen keine Wehrmacht haben, weil uns vor allem junge Männer fehlen. Wir sind Gegner des Krieges. (Beifall!) Wir sind gegen die Einberufung Deutscher in andere Armeen. Wenn wir aber zum Schutz Europas beitragen müssen, dann nur in einer europäischen Streitmacht gemeinsam mit Franzosen, Engländern, Belgiern, Holländern usw. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß das Ausland überlegt, ob die Verteidigungslinie an der Elbe oder am Rhein liegt. Gegenüber der Volksarmee des Ostens kann man uns nicht ohne Schutz lassen.“

Es erregte Aufsehen, daß der Kanzler bemerkte, zu seinem ersten Interview über etwaige deutsche Truppen sei er durch die amerikanische Hohe Kommission veranlaßt worden.

Dr. Adenauer gab im einzelnen dem Parteitag einen Rückblick auf die Arbeit, die die Bundesregierung in den letzten drei Monaten geleistet hat. Dabei bezeichnete er die Risse in der Koalition, von denen die SPD-Presse berichtet, restlos als Unsinn. Es denke keiner daran, es zum Bruch kommen zu lassen. Nach Adenauers Worten wird man in allen wichtigsten Dingen zu einem Einverständnis kommen, weil in der Partei rechts von der CDU die sozial fortgeschritten denkenden Menschen die Oberhand haben.

Der Kanzler unterzog dann die Parteien einer sachlichen Kritik, wobei er feststellte, daß sich die KPD der SPD genähert habe und ihr Hilfestellung gebe, was das nur möglich sei. Zu scharfen Reden zwischen SPD und KPD käme es in letzter Zeit nicht mehr.

An die Adresse des Zentrums richtete der Kanzler den Appell, eines Tages den richtigen Platz zu suchen. Eine Milderung des Gegensatzes CDU-Zentrum müsse erreicht werden, nachdem man den Versuch, das Zentrum wieder ins Leben zu rufen, als gescheitert ansehen müsse.

Auf das Petersberger Abkommen eingehend, äußerte der Kanzler, selbst wenn dieser Vertrag dem Parlament vorgelegt worden wäre, was nach dem Grundgesetz keineswegs notwendig war, so würde es doch von der überwiegenden Mehrheit gebilligt worden sein, da auch ein sehr großer Teil der Sozialdemokraten dafür gewesen sei. Sonst würde sich der Deutsche Gewerkschaftsbund in dieser Frage nicht von der SPD distanzieren haben.

Aus dem Petersberger Abkommen gebe der Geist des Friedens hervor. „Ich habe den Eindruck, ja die bestimmte Überzeugung, daß alle drei Hohen Kommissare ihre Aufgabe, Deutschland wieder in den Kreis der

sare in letzter Zeit „mit verstärkter Kraft“ darauf drängen, daß die Subventionen „lieber heute als morgen“ beseitigt werden. Es sei aber nicht möglich, diese Frage „von heute auf morgen“ zu lösen, denn davon hänge das Preis- und Lohngefüge ab. Die Beseitigung der Subventionen sei eine „Aufgabe für das erste Halbjahr 1950“.

Zur Mitbestimmung sagte Dr. Adenauer, diese Frage werde zur Zeit zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften erörtert. In nicht ferner Zeit werde ein Gesetz diese Frage zu lösen, daß das Gros der Arbeitnehmer und Arbeitgeber damit einverstanden sei. Er, Adenauer, habe dem DGB-Vorsitzenden Boeckler vor kurzem erklärt, daß er bei allen wirtschaftlichen Fragen, die die Gewerkschaften betreffen, den Rat des DGB hören werde.

Die Generalstreikdrohung des hessischen SPD-Vorsitzenden Knothe wegen des Petersberger Abkommens bezeichnete Adenauer als ein Mittel, wie es die Nazis angewandt hätten.

Der Bundestag, so meinte Adenauer an anderer Stelle, habe zu viele Abgeordnete. Die gegenwärtigen 402 Sitze könnten ruhig um mindestens 150 verringert werden.

Adenauer schloß mit dem Dank an Arnold dafür, daß dieser den Gedanken, Bonn zur Bundeshauptstadt zu machen, mit großer Tatkraft unterstützt hat.

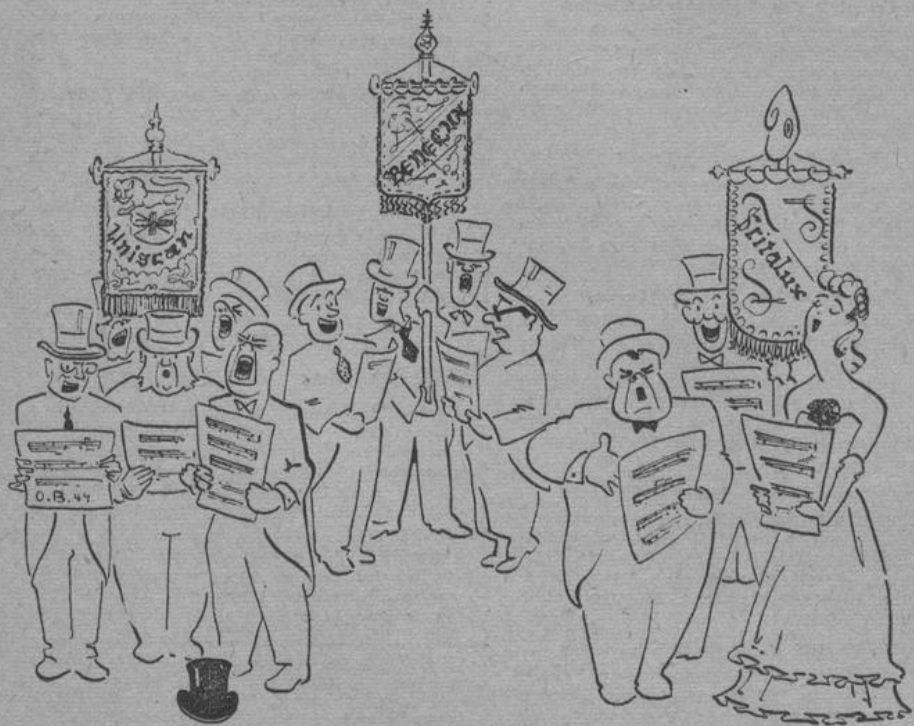
Dr. Adenauer wurde einstimmig zum Vorsitzenden der CDU Nordrhein wiedergewählt, geschäftsführender Vorsitzender wurde Dr. Karl Müller.

Die Rede des Ministerpräsidenten Dr. Arnold wird auf Seite 2 veröffentlicht.

Das Tagesgespräch

Innen- wie außenpolitisch atmet die Düsseldorfer Rede Adenauers Versöhnung. Gegen die SPD kein scharfes Wort, außer der wohlgemeinten Warnung, in einem Bündnis mit den Kommunisten nicht Haare und Ansehen zu lassen. Reimann hat dieses Zusammengehen zwischen Koziis und Sozis angeboten. Einige Krakeeler unter Schumachers Fittichen möchten gern noch mehr Porzellan zerschlagen. Aber daß die Gewerkschaften zu solchen Knüppeljagen nein gesagt und sich mehrmals zur Mitarbeit in der Ruhrbehörde bereit erklärt haben, hat den Hellhörigen in der SPD klargemacht, daß der eifernde Radikalismus der Hannoverschen Parteizentrale keine Früchte trägt. Versöhnung will Adenauer auch mit dem Zentrum. Versöhnung will er wieder und wieder mit Frankreich. Die Ereignisse geben seinen Plänen recht. Noch wirken sich die Erfolge des Petersberger Abkom-

mens aus, und schon wieder wird eine neue Deutschland-Konferenz der drei westlichen Außenminister bekannt. Sie soll im Januar stattfinden. Wäre es nach Schumachers Willen gegangen und wäre das Demontage-Abkommen (mit der Bedingung des Beitritts zur Ruhrbehörde) abgelehnt worden, dann wären im gleichen Januar 1950 die letzten Fabriken vollends zum Demontage-Teufel gegangen. Aber nun wird es zu neuen Erleichterungen für Deutschland kommen. Und sollte eines Tages der schwerste Beitrag von den Deutschen gefordert werden, daß sie nämlich mit Leib und Leben für den Schutz Europas sich verbürgen sollten, dann ist klar, daß eine solche Pflicht nur einem Land aufgetragen werden könnte, das in selbstverständlicher Gleichberechtigung die gleichen Rechte und Pflichten wie die anderen hätte. Dahin führt Adenauers Weg. Kritisieren kann ihn jeder. Einen anderen zeigen niemand, auch die linksseitigen Kanengießer nicht.



Wo bleibt die gemeinsame Melodie?

Leitartikel

8. Dezember 1949

Harry Hopkins und sein Spiel

(er) „Harry kommt glänzend mit Stalin aus. Tatsächlich, die beiden scheinen so etwas wie Kumpane geworden zu sein.“ Sichtlich befriedigt sprach Franklin D. Roosevelt über die Erfolge seines Freundes und intimsten Ratgebers Harry L. Hopkins in Moskau gegenüber dem polnischen Botschafter Jan Ciechanowski, der im November 1943 nach der Konferenz der Außenminister sich besorgt nach dem Schicksal seines Landes erkundigte. Ciechanowski, der nicht wußte, daß die Würfel über Polen in den Gesprächen zwischen Stalin und Hopkins schon gefallen waren, antwortete dem Präsidenten, daß persönlicher Kontakt und sogar Freundschaft wohl kaum genügen würden, den zähen Asiaten Stalin von der Grundlinie seiner Politik abzubringen.

Nach und nach fallen die Schleier von der seltsamen Rolle, die Harry L. Hopkins in den entscheidenden Jahren von 1941 bis zu seinem Tode 1946 hinter den Kulissen des Weißen Hauses spielte. Die letzten Geheimnisse hat er allerdings mit ins Grab genommen. Für die unterrichteten Kreise in Washington war es keine Überraschung, als vor wenigen Tagen der amerikanische Flugkapitän Jordan die Enthüllung machte, daß er im Auftrag von Hopkins Spitzengeheimnisse der Atombombe und Uran nach Moskau habe bringen müssen. Heute ist die politische „Apparat“ peinlich bemüht, diese grellen Schlaglichter aus der Roosevelt-Ära wieder zu verdunkeln.

Wie die „graue Eminenz“, Geheimrat Baron Holstein, hinter den Kulissen des Auswärtigen Amtes einst die deutsch-russischen Beziehungen steuerte, hat Harry L. Hopkins aus der Dunkelkammer heraus die amerikanisch-sovietische Politik beeinflusst. Hopkins hatte keine außenpolitischen Erfahrungen. Er verstand nichts von Europa und nichts von Asien.

Hopkins war wie Roosevelt krank. Er hatte ein schweres Krebsleiden. Aber er verfügte über eine gewaltige Vitalität, die er in ein großes Arbeitsvermögen umsetzte. Er war schlacksig grobschlächtig, hatte nicht den geringsten Respekt vor Politikern, schon gar nicht vor den Diplomaten in Washington. Politische Argumente fertigte er mit einem entwerfenden Witz ab. Als ihn ein Diplomat darauf aufmerksam machte, daß er nie menschliche Gesichtspunkte in der Politik berücksichtige, sagte er mit einem Lächeln: „Da haben Sie recht. Ich habe für das Menschliche wenig übrig. Ich liebe nur Roosevelt.“

Hopkins aber hatte nicht nur die außenpolitischen Hebel in seiner Hand, sondern bestimmte auch die Personalpolitik. Er entschied über Botschafter, Gesandte und schließlich über den Außenminister selbst. Cordell Hull mußte gehen. Der Kandidat von Hopkins, Edward Stettinius, der „hübsche Ed“ — wie man ihn in Washington nannte — wurde erst Staatssekretär und dann Außenminister. Stettinius, der früher Direktor der General Electric gewesen war, hatte keine außenpolitischen Erfahrungen und betrachtete die Welt wie eine Aktien-gesellschaft.

In seinem Schatten machte ein junger Beamter Karriere, der aus dem Kreis von Felix Frankfurter stammte: Alger Hiss. Auf der Konferenz von Jalta, auf der endgültig über das Schicksal Asiens, Europas und vor allem auch Deutschlands entschieden wurde, entwarf Alger Hiss die Verträge und Geheimabkommen. Nun steht er in New York zum zweiten Male vor Gericht. Die Anklage macht ihm zum Vorwurf, daß er Geheimakten des Außenministeriums einem kommunistischen Spionagering in die USA zugeleitet habe. Staatsanwalt Murphy legt immer wieder neue Beweismittel auf den Tisch des Gerichts. Aus dem Hintergrund aber wird heimlich eine Schutzdecke über Alger Hiss geworfen. Stettinius setzte sich in seinen Memoiren, die kurz nach seinem Tode erschienen, ausdrücklich für Alger Hiss und die Abkommen von Jalta ein.

Die Entscheidung aber war eigentlich schon in Teheran gefallen. Hopkins hatte die Atmosphäre dieser Konferenz im Weißen Haus und im Kreml vorbereitet. Viermal hatte seit Winter 1942 Roosevelt Stalin um eine Unterredung gebeten. Viermal hatte Stalin abgelehnt. Endlich beim fünften Male gab er die Zustimmung. In Teheran vermittelte Roosevelt alles, Stalin zu vergrößern. In einer Art überzogenen Selbstbewußtseins wollte Roosevelt Stalin „bezaubern“. In einer Aufzeichnung sprach er selbst von der „Charm-School-Außenpolitik“. Stalin aber ließ sich nicht bezaubern und schuf in Teheran und Jalta schon die Ausgangspositionen seiner Nachkriegsexpansion: Polen wurde preisgegeben, der Balkan wurde nicht besetzt — wie es Churchill gewünscht hatte — und die Mandatschüre der Sowjets überlassen. Von dort aus machte Stalin China stürmen.

Einsichtige Politiker in Washington haben schon lange erkannt, daß die weltpolitische Konzentration der amerikanischen Außenpolitik sich mit dem Ballast dieser fundamentalen Fehler herum schleppen muß. Darum wurde auch nach dem Weltkrieg II der Friede versperrt.

In der Bücherei Roosevelts in Hyde Park kann der interessierte Politiker und Historiker nun vier Millionen Schriften, Akten und persönliche Dokumente studieren. Roosevelt hätte vor seinem Tode Hopkins damit beauftragt, sie zu sortieren. Aber er folgte zu schnell seinem Chef ins Grab, um auch noch das geistige Erbe des Präsidenten in die von ihm gewünschte Richtung zu lenken.

Samuel Roseman, der als „ghost writer“ alle Reden Roosevelts verfaßte, und die Sekretärin Grace Tully haben gemeinsam mit dem Staatsarchivar Dr. Wayne Grover den politischen Nachlaß geordnet. Fünfzehn Prozent der Papiere bleiben in der Dunkelkammer der politischen Safes. Die Weltgeschichte aber ist nur an diesen fünfzehn Prozent interessiert. Denn erst sie werden das Tor zur historischen Wahrheit öffnen. Dann auch wird man erkennen können, wie Roosevelt Amerikas „Vorherrschaftspolitik“ über fünf Sechstel der Erde — so gestand er einst dem früheren finnischen Gesandten Procopie — und seine Dreck-dick-und-dünn-Freundschaft mit Stalin plante und vorbereitete.

Der neue Skandal um das KZ Dachau

15 000 Skelette wurden 1945 vergessen, eingescharrt und jetzt gefunden

Von unserem Münchener E.-Korrespondenten

München, 8. Dez. Eine Delegation französischer Widerstandskämpfer unter Führung des Präsidenten des Verbandes ehemaliger Dachauer Deportierter, Edmond Michelet, traf am Dienstag in München ein, besichtigte die Dachauer Massengräber am Leitenberg bei Dachau und überprüfte die neuere Skelettfunde, die in den letzten Wochen in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt haben.

„Ich hätte sie hinausgeworfen“

Ende November hatte eine andere französische Widerstandskommission, die ohne amtlichen Auftrag die Dachauer Gräber besuchte, behauptet, daß die Gebeine der hingerichteten KZ-Häftlinge bis jetzt achtlos der Ausbeutung durch die Firma Götz überlassen worden seien. Der bayerische Ministerpräsident Ehard nannte das Kommuniqué dieser ersten französischen Kommission „skandalös“. „Ich bin empört über diese Stellungnahme“, sagte Ehard. „Sie ist nur dazu angetan, die Atmosphäre Deutschland gegenüber zu vergiften. Hätten die Delegierten diese Aussagen mir gegenüber persönlich gemacht, dann hätte ich sie hinausgeworfen.“

Die zweite französische Kommission des Verbandes ehemaliger Dachauer Deportierter, die im Gegensatz zu der links gerichteten ersten französischen Kommission steht, wurde vom Ministerpräsidenten Ehard am Dienstag zu einer längeren Unterredung empfangen. In einem Pressecommuniqué erklärte die Kommission anschließend, daß sie nicht an die Behauptung glaube, die am Leitenberg gefundenen Gebeine seien industriell verwertet worden.

Wie steht es um die mysteriösen Skelettfunde am Leitenberg bei Dachau? Warum sind die KZ-Gräber von Dachau über vier Jahre nach dem Kriege erneut in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt?

1945 wurden bei dem Leitenberg, in unmittelbarer Nähe des befreiten KZ Dachau, 880 ehemalige KZ-Häftlinge auf Befehl der amerikanischen Militärregierung beigesetzt. Ihnen zu Ehren sollte ein großes Grabmal errichtet werden. Man entwarf einen Plan zur würdigen Ausgestaltung des Grabfeldes. Die Münchener Firma Saager & Woerner übernahm schließlich die Bauarbeiten zu einem großen Ehrenhain. Bald fehlte das Geld, die Ausführung des Projektes wurde verschoben. Ein Holzkreuz wurde

errichtet, und ein Hakenkreuz, das bereits vorhanden war, in einen Judenstern umgewandelt. Neben einem kleinen Blumenbeet war dies der einzige Schmuck der grausigen Grabstätte.

Im September d.J. setzte eine Schweizerfirma am Fuß des Leitenberges in der Nähe der Bahnlinie Dachau-Pfaffenhofen, 500 m vom Ehrenhain entfernt, einen Bagger an. Nach kurzer Zeit stellten die Arbeiter der Firma entsetzt fest, daß Menschenknochen zwischen den Greifzähnen des Baggers herausragten. Dr. Auerbach, damals Generalanwalt für rassistisch und politisch Verfolgte, ließ sofort Nachgrabungen veranstalten. Ehemalige KZ-Wächter aus Dachau wurden im Kriegsverbrechergesetzverfahren in Landsberg vernommen. Sie gaben den Fingerzeig, man möge doch am Ehrenhain in Richtung Bahnlinie weitergraben. Es geschah. Wenige Tage später war festgestellt, daß außer dem Massengrab, in dem die 5380 Toten beerdigt worden waren, ein zweites Massengrab existierte, das 15 000 Tote enthielt.

Die Firma Saager & Woerner meldete sich mit ihrem Lageplan, der ihr 1945 bei den Bauarbeiten am Ehrenhain als Unterlage gedient hatte. In diesem Lageplan war das eben entdeckte Massengrab in seiner ganzen Ausdehnung genau eingezeichnet. Eine leidenschaftliche Auseinandersetzung um die Schuldfrage hob an. Wer hatte zugelassen, daß dieses Massengrab in Vergessenheit geraten konnte?

15 000 Leichen ausgegraben

Der Bürgermeister und der Landrat von Dachau taten sehr erstaunt und gaben an, von diesem Grab nichts gewußt zu haben. Wochenlang lag über dem Leitenberg starker Verwesungsgeruch. Politisch Verfolgte waren mit Spaten und Hacke mit der Ausgrabung beschäftigt. Ein Schild für Suchengefahr warnte Neugierige. Die geöffneten Gräber boten einen furchtbaren Anblick. Die Toten waren zum Teil achtlos und übereinander in das Grab geworfen worden. Von ihrer Kleidung hatten sich nur die KZ-Holzpantinen erhalten. Besucher aus aller Herren Ländern fuhrten mit ihren Wagen am Leitenberg vor.

Während Untersuchungen am Ehrenhain, an der Kuppe des Berges also, eindeutig ergaben, daß es sich bei den Toten um ehe-

malige KZ-Häftlinge handelte, herrschte über die Funde am Fuß des Leitenberges, dort, wo der Bagger angesetzt hatte, längere Zeit Unklarheit. Leute aus Piltersbach, der nächsten Ortschaft, wollten wissen, daß man im Jahre 1940 Angehörige einer hier stationierten SS-Strafkompanie, der sogenannten „Knochenkompanie“, im Hain den Berg hinaufgetrieben und erschossen hatte.

Mitte Oktober konnte in dem großen Massengrab die Leiche des französischen Generals Delestrey identifiziert werden. Nun soll das Gelände am 18. Dezember als Friedhof eingeweiht werden. Der Plan sieht die sofortige Ausgestaltung als Ehrenhain vor, in dessen Mitte eine Kapelle errichtet werden soll.

Nicht nur Deutsche schuld

Zweifelloso ruht die Schuld an den bisherigen Mißständen am Leitenberg nicht allein auf deutschen Schultern. Einzweigte Kreise wollen wissen, daß der Leiter der französischen Gräber-Registrierungsstelle 1945/46 der Dachauer Gräberfrage vielleicht nicht die menschliche und politische Bedeutung beigemessen hat, die ihr gebührt. Auch Amerikaner trifft Verantwortung. Die damals zuständigen Beamten sind jedoch inzwischen von anderen abgelöst worden und nach Amerika zurückgekehrt. Selbstverständlich liegt ein großer Teil der Schuld auch bei deutschen Stellen. Diese Schuld genau festzustellen, ist Aufgabe eines gerichtlichen Untersuchungsausschusses des bayerischen Justizministeriums.

Bisher 375 Millionen DM Soforthilfe

2,7 Mill. Anträge auf Hausrathilfe / Anfang 50 endgültiger Lastenausgleich

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 7. Dez. Der stellvertretende Präsident des Hauptamtes für Soforthilfe, Dr. Conrad, erklärte vor dem Lastenausgleichsausschuß des Deutschen Bundestages, daß bis Ende November aus der allgemeinen Soforthilfeabgabe 310 Millionen DM, aus der Sonderabgabe der Vorratsvermögen 65 Millionen DM ausgegeben wurden. Die bisherigen Ausgaben bis Anfang Dezember gliedern sich in die Unterhaltsbeihilfe mit rund 230 Millionen DM und die Hausrathilfe auf 35 Millionen DM.

Neben den 60 Millionen DM, die vom vereinigten Wirtschaftsgebiet für die Hausrathilfe bereitgestellt wurden, wurden die vom Deutschen Bundestag bewilligten 120 Millionen DM auf die Länder zur Auszahlung verteilt. Die Zahl der Anträge auf Hausrathilfe hat sich inzwischen von 1,2 auf 2,8 Millionen erhöht. Man schätzt die auf Grund der Erhöhung zusätzlich erforderliche Summe auf weitere 150 bis 180 Millionen DM.

Das Hauptamt für Soforthilfe ist bemüht, die notwendigen Mittel nach Möglichkeit noch vor Weihnachten bereitzustellen. In Regierungskreisen ist man mit dem Einzug der Zahlungen zur Soforthilfe nicht zufrieden. Ca. 50 Prozent der Zahlungspflichtigen hätten Stundungsanträge gestellt. Doch rechnet man damit, daß etwa drei Viertel aller Stundungsanträge negativ entschieden werden.

Das bisherige Aufkommen zur Soforthilfe beläuft sich nach dem Stand vom 30. November 1949 bei der allgemeinen Soforthilfeabgabe auf 347,1 Millionen und bei der Sonderabgabe auf Vorratsvermögen auf 71,5 Millionen DM. Nordrhein-Westfalen liegt mit

Die Volkskammer tagte

Von unserem Berliner Büro

Berlin, 7. Dez. Ueber erfolgreiche Verhandlungen mit Polen wegen der deutschen Kriegsgefangenen berichtete der Außenminister der Ostzone, Deringer, in der sechsten Volkskammersitzung am Mittwoch. Unter großem Beifall gab er die Zustimmung Polens bekannt, alle noch in Polen befindlichen deutschen Kriegsgefangenen bis Ende dieses Jahres zu entlassen.

Am Nachmittag wurde ein Gesetz über die Errichtung eines Obersten Gerichtshofes der Ostzonenrepublik angenommen. Am 21. Dezember soll eine gemeinsame Festsetzung von Volks- und Länderkammern anlässlich des 70. Geburtstages von Stalin stattfinden.

Für Kanal Köln—Antwerpen

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 7. Dez. Eine belgische Kommission, bestehend aus drei führenden Persönlichkeiten der belgischen Wirtschaft und Schiffahrt, besucht gegenwärtig die Bundeshauptstadt und hat Fühlung zu dem ERP-Ministerium und zum Verkehrsministerium aufgenommen. Im Vordergrund steht ein Gedanken-austausch über das Kanalprojekt Köln-Aachen-Antwerpen. Es handelt sich hierbei um den Anschluß des Albert-Kanals an den Rhein. Den Belgiern ist um eine direkte Verbindung zur Ruhr zu tun.

Nötling ist sehr befriedigt

Düsseldorf, 7. Dez. Die Besprechung des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministers Professor Nötling mit dem britischen Landeskommissar Bishop über die Auswirkungen des Petersberger Abkommens auf die Demonstration im Ruhrgebiet am Mittwoch hat nach Angaben des Ministers zu einem „erfreulichen Ergebnis“ geführt.

Die Verfassung von Nordrhein-Westfalen

Eine grundlegende Rede von Ministerpräsident Arnold

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 7. Dez. Ministerpräsident Arnold sprach nach Dr. Adenauer über den Verfassungsentwurf, der in der nächsten Woche vom Landtag beraten wird. Ueber den Namen Rheinland-Westfalen kann nach Arnolds Auffassung erst entschieden werden, wenn die Wahl der endgültigen Länderordnung ausscheidet. Deshalb wurden auch Wappen und Farben des Landes verfassungsmäßig nicht bestimmt.

Als schwierigste Frage der Verfassung bezeichnete der Ministerpräsident die Regelung der Grundrechte. Nachdem das Grundgesetz ergangen ist, hätte grundsätzlich nichts dem entgegengestanden, die Grundrechte im Wortlaut zu übernehmen. Das wäre aber praktisch unmöglich gewesen, weil die Fassung und zum Teil der Inhalt (Waffendienst) nicht in die Landesverfassung passe.

„Bei der Landtagswahl“, so unterstrich Arnold, „wird das klare Mehrheitswahlsystem vorgeschlagen, nachdem die Bundeswahlen gezeigt haben, daß sonst die Bildung verantwortlicher Mehrheiten gefährdet sei. Als Hauptziel einer guten Verfassung betrachtet Arnold die richtige Ausbalancierung der Macht zwischen den drei Gewaltarten: Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.“

Staatsrat der Weisen

Für sehr wichtig hält der Ministerpräsident den Staatsrat, der ein beratendes, zur Benützung dringender Faktor sei. Er gelte gewissermaßen als Ersatz für die früheren Provinziallandtage in Rheinland und Westfalen. Seine Befugnisse bestehen darin, daß er bei der Gesetzgebung eine „Denkpause“ einlegen kann, die eine über-eilte Gesetzesmacherei dadurch verhindert, daß der Landtag auf drohende Fehler formell hingewiesen wird.

Als besonders wichtig ist, wie Arnold unter großem Beifall erklärte, die Regelung der kulturpolitischen Fragen, wobei bemerkenswert sei, daß das Land Rechtsnachfolger des preussischen Konkordats und der evangelischen Kirchenverträge werde.

Erziehung und Schule

Der leitende Gedanke bei der Frage „Erziehung und Schule“ war die klare Verwirklichung des Elternrechtsgedankens. Der Staat bestimmt mit der Schulpflicht, daß die Kinder überhaupt etwas lernen, in welcher religiösen und weltanschaulichen Prägung.

SPD-Pfeile gegen Prof. Raskop

Ein Interview mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates beim NWDR

Von unserem M.-C.-Redaktionsmitglied

Angriffe der „Freiheit“, des SPD-Organ in Mainz, auf den Vorsitzenden des Verwaltungsrates beim NWDR, Prof. H. G. Raskop, veranlaßten unser M.-C.-Redaktionsmitglied, Professor Raskop zu interviewen, um der verleumdenden SPD-Hetze gegen führende Köpfe der CDU gleich die Spitze abzubrechen.

Frage: „Die Freiheit“ behauptet, Sie, Herr Professor, wären als ungeladener Gast zur Tagung der deutschen Rundfunkintendanten in Baden-Baden gefahren und hätten versucht, die Intendanten der deutschen Rundfunkstationen zu überumpeln? Waren Sie auf dieser Tagung der Intendanten?“

Prof. Raskop: „Aber natürlich war ich dort; allerdings nicht als ungeladener Gast. Diese „Intendanten-Tagungen“ tragen ihren Namen eigentlich zu Unrecht; denn sie sind nichts anderes als ein Meinungsaustausch der Rundfunkintendanten der drei Westzonen. Ich meine, bei solchen Besprechungen hätte ich das legitime Recht, zuzugreifen zu sein. Übrigens hielt ich auf einer derartigen Tagung im Februar dieses Jahres ein Referat, bei der nächsten mußte ich krankheitshalber fehlen, und nach Baden-Baden zu gehen, hatte mir noch Herr Dr. Grimme besonders dringlich gemacht. Natürlich war ich, wie alle anderen Teilnehmer, angemeldet, das Zimmer war reserviert, und ich hatte den Eindruck, herzlich willkommen zu sein.“

Nur ein Herr, der allerdings erst kurze Zeit Intendant ist, war nicht sehr einverstanden mit meinem Erscheinen. Ich ver-räte Ihnen kein Geheimnis, wenn ich sage,

gung sie aber lernen sollen, ist das natürliche Recht der Eltern, daß der Staat nicht beschneiden kann, ohne einen totalitären Übergriff zu begehen. Wissen und die religiöse Prägung des Wissensorientierten lassen sich nicht trennen. Infolgedessen sind entsprechende Wahl der Eltern die Bekennnis-Gemeinschaft und Weltanschauungsschulen völlig frei nebeneinanderzustellen. Eine freihetliche Lösung ist nicht denkbar.

Die Jugend, so schloß Arnold unter lebhaftem Beifall, solle erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Duldsamkeit und der Achtung vor der Überzeugung des anderen, in der Liebe zu Heimat und Volk. Im Geiste der Kriegsschuld und wahrer Völkerverständnis, die die Grundlage für eine wahre nationale und europäische Gemeinschaft zu schaffen.

Heuß über deutsche Kollektiv-Scham

Eine Rede in Wiesbaden über das deutsch-jüdische Problem

Wiesbaden, 7. Dez. (ap/dpa) Bundespräsident Professor Theodor Heuß traf am Mittwochvormittag zu einem Staatsbesuch der hessischen Regierung in Wiesbaden ein. Zu seinem Empfang in der hessischen Landeshauptstadt hatten sich zahlreiche Menschen in den Straßen der Stadt versammelt, die den Bundespräsidenten herzlich begrüßten.

In einer Ansprache vor der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit äußerte sich der Bundespräsident grundlegend zum deutsch-jüdischen Problem. In Anwesenheit des US-Hohen Kommissars McCloy lehnte er den Begriff der Kollektivschuld des deutschen Volkes ab, behauptete aber eine Kollektivschuld der Deutschen aus der nationalsozialistischen Zeit heraus gelassen sei. Die Judenverfolgungen seien in Deutschland nicht aus einem Papalismus, sondern aus der kalten Grausamkeit der rationalen Pedanterie heraus entsprungen, einem biologischen Materialismus, der individuelle Wertungen der einzelnen Menschen untereinander verneint habe, erklärte Heuß.

Heuß soll gegen Bürokraten helfen

Von unserem Münchener Büro

München, 7. Dez. Gestern wandten sich die 250 Aussteller des Weihnachtsmarktes am

Münchener „Deutschen Theater“ in einem telegraphischen Hilferuf an den Bundespräsidenten Prof. Heuß. Sie glauben sich durch bürokratische Maßnahmen des Stadtrates in ihren Entfaltungsmöglichkeiten gehemmt. Prof. Heuß war anlässlich seines Staatsbesuches in München von der hiesigen Flüchtlingsausstellung tief beeindruckt gewesen.

Nach unbestätigten Meldungen wurde der Ministerpräsident der deutschen demokratischen Republik, Otto Grotewohl, unter Begleitung von sechs Sowjetsoldaten in das Hospital der Sowjetischen Militär-Administration in Berlin eingeliefert.

Um die Weihnachtsgratifikation

Ministerpräsident Arnold wurde vom DGB des Landesbezirks Nordrhein-Westfalen gebeten, im Bundestag dafür einzutreten, daß Weihnachtsgatifikationen bis zu 300 DM, wie bereits beschlossen wurde, steuerfrei bleiben.

Königlicher Besuch in Trier

Der Kronprinz von Schweden hielt sich einige Zeit als Gast der französischen Behörden in Trier auf und besuchte die historischen Stätten, die in den letzten Jahren freigelegt wurden.

Zu Gunsten der Heimatvertriebenen

Der Vorsitzende des Bundesausschusses für Heimatvertriebene, Dr. Kathor, forderte, die Pensionen der einheimischen Beamten zu senken, damit den ostvertriebenen Beamten die gleichen Versorgungsbezüge gezahlt werden können.

Ende der Koalitionskrise?

Unterrichtete Kreise in Koblenz nehmen an, daß die Koalitionskrise zwischen CDU und SPD in Rheinland-Pfalz in den nächsten Tagen zu einem für beide Parteien befriedigenden Abschluß kommt.

Konfessionslose Lehrer klagen

Eine Reihe konfessionsloser Lehrer, die vor einiger Zeit vom südbadischen Unterrichtsministerium entlassen worden sind, haben beim Staatsgerichtshof Klage gegen ihre Entlassung erhoben, da nach der südbadischen Verfassung allen Bürgern ohne Ansehen der Religion gleiche Rechte garantiert werden.

Deutsche dürfen in Holland heiraten

Deutsche, die mit Holländern verlobt sind, dürfen nach einem neuen Erlaß des niederländischen Justizministeriums jetzt in Holland heiraten und erhalten eine Aufenthalts-erlaubnis. Bisher waren nur Ferntrauungen möglich.

Seelsorge für deutsche Zivilarbeiter

Für die deutschen Zivilarbeiter in Frankreich fanden in 31 französischen Städten Gottesdienste in deutscher Sprache statt.

Der Genosse traf ein

Fritz Große, der Botschafter der Sowjetzonenrepublik in der Tschechoslowakei, traf

Deutsche in der Zivilluftfahrt?

London, 7. Dez. (dpa) Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten verhandeln gegenwärtig über die Verwendung von Deutschen in der Zivilluftfahrt in Westdeutschland. Durch diese Verhandlungen soll ein einheitliches Verfahren für alle Besatzungstrupen gefunden und eine Grenzlinie für diese Verwendung gezogen werden.

Zur Zeit werden auf den Zivilluftplätzen der britischen Zone 870 Deutsche als Büroangestellte oder bei Arbeiten beschäftigt, die nicht unmittelbar mit dem Flugbetrieb zusammenhängen.

in Prag ein. Er wurde von dem stellvertretenden Außenminister Haju und dem Chef des Protokolls Klavna begrüßt.

Bevin reist nach Ceylon

Außenminister Bevin wird voraussichtlich unmittelbar nach Weihnachten nach Colombo reisen, um dort an der Außenministerkonferenz der Commonwealth-Staaten teilzunehmen.

Fermont-Reise Jessups

Die Reise des US-Sonderbotschafters Jessup nach dem Fernen Osten wird voraussichtlich entscheidenden Einfluß auf die US-Politik gegenüber dem kommunistischen China und anderen asiatischen Staaten haben.

Aus der eigenen Tasche

Britische Industrieunternehmen, die Reklame gegen die Verstaatlichung machen, dürfen die hierfür gemachten Ausgaben nicht in ihrer Steuererklärung absetzen, entschied der britische Schatzkanzler, Sir Stafford Cripps.

In knapp 120 Stunden um die Erde

Mit vier Tagen, 23 Stunden, 47 Minuten stellte der Amerikaner Lanphier jun. einen neuen Rekord für die Umliegung der Erde mit planmäßigen Flugverbindungen auf.

Neue Sozialistenpartei in Italien

In Florenz wurde unter dem Namen „Vereinigte Sozialistische Partei“ eine neue Partei in Italien mit der Verknüpfung der Satzungen ins Leben gerufen.

Wieder über 5000 Heimkehrer

Berlin, 7. Dezember. (ap) Drei weitere Transporte mit insgesamt 5543 ehemaligen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion trafen in der Nacht zum Mittwoch in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer werden im Laufe des Donnerstags in ihre Heimatorte entlassen.

Einschließlich dieser letzten Transporte sind in der ersten Dezemberwoche 28 497 ehemalige Kriegsgefangene aus der Sowjetunion in Frankfurt (Oder) angekommen.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung, Gebirder Lensing Verlagsgesellschaft KG, Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8, Ruf: Ahaus 346. Verleger: Lambert Lensing. Verlagsleiter: Willi Schopp. Chefredaktion: Dr. Alphonse Nobel. Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Rühmann. Postcheckkonto: 22738 Hannover. (Rück: Gebirder Lensing Verlagsgesellschaft KG, Dortmund)

Gronau kurzbelichtet

Klub-Dreikampf im Schwimmen. Der Schwimmverein 1910 Gronau veranstaltet am Sonntag, dem 11. Dezember, um 15.00 Uhr in der städtischen Badeanstalt einen Klub-Dreikampf zu dem die bekannten Vereine S. Vgg. Münster 1891 und VfL Osnabrück eingeladen sind. Als Einlage wird die deutsche Spitzenklasse im Kunstspringen, bestehend aus Günther Haase, Erbschick, Heinz Dallmeyer, Osnabrück, und Hanns Aderhold, Gronau, ein Schauspringen durchführen.

Nikolaus bei den Wasserratten

Während eines Schwimmabends der Jugendabteilung des Gronauer Schwimmvereins erschien Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht. Der Vorsitzende Ed. Hesse jr. ließ es sich nicht nehmen, die beiden selbst zu begrüßen. Eine Anzahl jugendlicher Schwimmer und Schwimmerinnen mußte sich von Nikolaus ihre Untugenden aufzählen lassen und er ermahnte sie, in Zukunft brav an den Übungsabenden teilzunehmen. Es waren soviel Mitglieder des Schwimmvereins erschienen, daß die Geschenke nicht ausreichten. Nachdem Nikolaus alle Schwimmer zur Mitarbeit ermahnte, verließ er unter dem donnernden Ruf „Gut Naß“ das Hallenbad.

..... und im Rathaus

Ganz überraschend besuchte auch der Nikolaus die Stadtverwaltung. Er brachte sich auch seinen treuen Knecht Ruprecht mit. Im großen Buch stand manche Sache über die Herren Kollegen geschrieben und der Ruprecht teilte oft seine „Trachten“ aus. Auch das Wohnungsmangel wurde heimgesucht und Besserung verlangt. Für die Artigen gab es einen neuen Bleistift und die Damen einen nagelneuen Stenoblock.

Vom Leben und Sterben

Das Standesamt Gronau beurkundete in der Zeit vom 21. November bis 5. Dezember

Geboren

Hewig, gt. Heuer, Hermann, Anton, Gronau, Feldstraße 14, Tessun, Helmut August, Alstätte, Meyer, Willi, Heinrich, Ochtrup, Straße 16, Schuhmacher, Albert, Mühlenplatz 3, Blanke, Klemens, Joseph, Alstätte, Straße 145, Daldrup, Bernhard, Ochtrup, Straße 16, Sokolowsky, Helmut, Hermann, Roonstraße 14, Wölki Hugo, Gildehauser Straße 215, Cramer, Werner, Karl, Zollstraße 21, Notthoff, Theodor, Klosterstiege 34, Meyer, Paul, Friedrich, Gildehauser Straße 37, Diek, Johann, Am Kleiberg 17, Borninkhof, Hermann, Enscheder Straße 267.

Geheiratet

Wehsling, Gerhard, Hermann, Gronau, Losser Straße 49 mit Nollmann, Maria, Anna Gronau, Dinkelstr. 18 — Kondziolka, Franciszek, Pavel, Wunstorf, Stat. d. R. A. F. mit Maat, Hildegard, Gronau, Hermannstraße 18. — Haupt, Theodor, Gronau, Ochtrup, Straße 13 mit Heupink, Euphemie, Gertrud, Gronau, Illisstraße 40. — Schulowski, Leo, Johann, Alstätte, Brink 55 mit Mathies, Maria, Luise, Gronau, Nordstraße 12. — Morgenstern, Günther, Heinz, Epe, Am Berge 19 mit Stahr, Adele, Auguste, Gronau, Gildehauser Straße 96. — Nordholt, Johann, Gerhard, Gronau, Enscheder

Straße 259a mit Kwekkeboom, Engelina, Gronau, Losser Straße 26a. — Kwekkeboom, Jan, Gronau, Losser Straße 26a mit Schürmann, Herta, Käthe, Eilermarkstr. 48. — Wensing, Friedrich, Eduard, Gronau, In den Rentengütern 1 — mit Brunn, Elsa, Gerda, Gronau, In den Rentengütern 1. — Roslon, Zygmunt, Wladylaw, Wunstorf, Stat. d. R. A. F. mit Drieselmann, Luise, Wilhelmina Gronau, Enscheder Straße 96. — Rohe, Ernst Wilhelm, Kohlstr. 10 mit Weger, Anna, Bernhardina, Gronau, Michaelstraße 28. — Haverland, Hermann, Bernhard, Gronau, Neustraße 27 mit Borninkhof, Gerda, Hermance, Gronau, Vereinsstraße 200a. — Prytko, Piotr, Lüneburg, Stat. d. R. A. F. mit Dress, Margret, Gronau, Rosenstraße 5.

Gestorben

Tannen, geb. ten Dam, Hendrika, Juliana, Gronau, Losser Straße 23, geb. 23. 10. 86, Roefink, Heinrich, Gerhard, Gronau, Grabenstraße 3, geb. 20. 2. 1900, Lübbermann, Gertrud, Gronau, Roonstraße 5, geb. 5. 6. 1897, Roefink, Hendrika, Gronau, Gartenstraße 15, geb. 11. 6. 1866, Peters, Jakob, Gronau, Eschenstraße 1, geb. 8. 4. 1892, Blömer, Monika, Josefine, Epe, Schillerstr. 52, geb. 17. 9. 1947.

Aus der Graftschaft Bentheim

Behinderter Fremdenverkehr

Weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus ist Bad Bentheim als Kurort und Ausflugsziel bekannt. Vor dem Kriege standen in Bentheim den Besuchern auch genügend Unterkunftsöglichkeiten zur Verfügung, jedoch hat der Krieg, verbunden mit den Nachkriegsereignissen, auch hierin einen grundlegenden Wandel geschaffen. Eine Erhebung des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik zeigt nun für Bentheim folgendes Bild, welches allen verantwortlichen Stellen Bentheims größte Sorge bereitet, zumal man aus eigenen Kräften wohl kaum Abhilfe schaffen kann: in Bentheim sind nach dem jetzigen Stand 7 Beherbergungsbetriebe

mit 135 Zimmern und 213 Betten vorhanden. In dieser Zahl ist jedoch der Kaiserhof mit 30 Zimmern und 45 Betten enthalten, der aber nach wie vor noch von der Besatzungsmacht belegt ist. Die Zerstörung des Kurhauses hat den Kurbetrieb vollkommen zum Erliegen gebracht. Außerdem ist der im Gästehaus noch zur Verfügung stehende Raum von der in Bentheim befindlichen Industrie belegt. Unter Abrechnung des noch an Vertriebene und Dauergäste abgetretenen Raumes stehen in Bentheim jetzt nur noch 36 Zimmer mit 54 Betten zur Verfügung. Es ist zu hoffen, daß dieser Zustand recht bald im positiven Sinne eine Änderung erfährt, damit Bentheim wieder seiner ursprünglichen Aufgabe als Kurort gerecht werden kann.

Fünfzig Jahre Viktoriaschule Gronau

Aus der Chronik der Schule — Festliche Stunde am Donnerstag

Die Viktoriaschule hat Geburtstag, sie steht 50 Jahre. Ihr Ehrentag soll uns veranlassen, einen kurzen Rückblick über das verflossene halbe Jahrhundert der genannten Schule zu geben. Leider sind durch Kriegseinwirkungen die genauen Unterlagen abhanden gekommen, so daß wir uns auf die mündlichen Ueberlieferungen der ehemaligen Direktoren und Lehrer in unserem Bericht stützen müssen.

In den „Gronauer Nachrichten“, amtliches Publikationsorgan für die Stadt Gronau und Anzeigenblatt für die Kreise Ahaus, Coesfeld und Steinfurt, Verlag und Druck Joh. Schievink, lesen wir am 18. Oktober 1899 u. a.: „Der letzte Samstag, der 14. Oktober, war ein Jubeltag für unsere Stadt, galt es doch, zwei neue Schulgebäude, wahre Musterbauten, feierlich zu übergeben. Die kath. Schule an der Wasserstr. (heute Wilhelmsschule) und die evangelische Schule an der Gildehauser Straße (heute Viktoriaschule) ... Alles in Allem, was die Bauausführung und Eleganz der Schulen bei dem geringen Kostenpunkt v. je 54-55 000 Mk. anbelangt, so sind dieselben wahre Musterbauten. Gebaut wurde die Schule von den Unternehmern Bernard und Josef Lammers.“ Die Viktoriaschule hatte 8 Klassenräume, 1 Lehrer- und 1 Lehrmittelzimmer, sowie eine Wohnung für den Hausmeister. In den ersten Monaten wurden nur 4 Klassenräume benutzt. Den ersten Unterricht erteilten die Lehr. Bergmann u. Winter, sowie die Lehrerin Frä. Schmitz. Nach und nach füllten sich die Klassenräume durch Kinder, die bislang zur alten evangel. Volksschule gingen und dadurch, daß im Gebiet der Schule viele Neubauten

entstanden. Die Schülerzahl stieg bis 1904 auf 400 an. 1910 war die Schülerzahl so gestiegen, daß 9 Klassen in der Viktoriaschule verblieben und 2 der Alten Schule angliedert wurden. (Heute: Alte evangl. Kirche und Arbeitsamt.) Es mußte abermals gebaut werden, damit beide evangl. Schulen entlastet wurden. So kam es zum Bau der Luisenschule. 1936 hatte die Viktoriaschule 9 Klassen und 480 Schüler; heute sind es 12 Klassen und 621 Schüler, aber an Klassenzimmern sind heute — genau wie v. 50 Jahren — nur 8 vorhanden. (Hier müßte recht bald Abhilfe geschaffen werden; damit endlich ein geregelter Unterricht erteilt werden kann; Platz zum Anbau an die Schule ist vorhanden.) Im Jahre 1936 wurde an der Nordseite des Schulhofes eine Turnhalle errichtet. Im Keller der Viktoriaschule ist seit kurzem, durch die Initiative der technischen Lehrerin Harms, von der Schule eine Küche eingerichtet worden. Den Mädchen der Oberklasse bleibt dadurch der weite Weg zur Küche an der Mittelschule erspart. Die gewonnene Zeit kommt den Kindern beim Kochunterricht zugute.

Der erste Leiter der Schule war Rektor Butz, ihm folgte 1904 Rektor Heer, der die Schule bis 1912 leitete. (H. übernahm 1912 die Leitung der neuerrichteten Luisenschule.) Von 1912—36 hatte Rektor Wolf, von 1936—37 Rektor Lewek und von 1937 bis Kriegsende Rektor Brindöpke die Leitung der Schule. Nach der Freigabe der Schule war Lehrer Dahlkötter Schulleiter, der 1947 durch Rektor Krupp abgelöst wurde. Von den ältesten ehemaligen Lehrern und Lehrerinnen, die an der Schule tätig waren, leben heute in Gronau im Ruhestand: Konrektor Droste, Lehrer Kortmann und Lehrer Goeke. Auffallend ist, daß die Ehefrauen der beiden zuletzt genannten Lehrer ebenfalls an der Viktoriaschule als Lehrerinnen tätig waren.

In den 50 Jahren besuchten rund 4200 Kinder 8 Jahre die Schule, und alle denken noch mit Freude an ihre Schulzeit zurück; wurde ihnen doch hier das Rüstzeug für das Leben gegeben. Alle Lehrer und Leh-

Der aktuelle Leserbrief:

Dienst am Kunden

Jeder Privatbetrieb ist bemüht, die Kundschaft zuvorkommend zu behandeln, ihren Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Kundschaft weiß um das Bestreben der Geschäftswelt und läßt sich dort bedienen, wo ihre Wünsche erfüllt werden. Hat der Kunde Grund zur Klage, dann geht er zur Konkurrenz, ohne viele Worte zu verlieren. Wie steht es aber bei konkurrenzlosen Unternehmen? Ich rief geschäftlich in diesen Tagen in den Abendstunden einen Bekannten in Gelsenkirchen an. Seine Telefonnummer war mir entfallen und ein Telefonbuch hatte ich nicht zur Hand. Also bat ich das „Fräulein vom Amt“ höflichst um die Verbindung nach Gelsenkirchen und gab statt der Telefonnummer die bekannte Anschrift der Firma an. Auf Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft hoffend, wurde ich bitter enttäuscht als sie mir erklärte, ohne Angabe der Telefonnummer keine Verbindung herstellen zu können. Erst weiteren Bitten gab sie dann endlich nach. Es mag sich um eine Ausnahme handeln, aber ich war doch enttäuscht über den rauen Ton. Ist nicht auch bei der Post der Begriff vom „Dienst am Kunden“ angebracht? Auch wenn es ein konkurrenzloser Betrieb ist — vielleicht gerade deshalb?

Nordhorner Weihnachtsmesse beendet.

Inzwischen hat die Nordhorner Weihnachtsmesse ihre Pforten geschlossen. Es war ein voller Erfolg für alle Beteiligten. Aussteller waren heimische Firmen, die zum ersten Male einen großen Querschnitt durch die heimische Produktion und Leistungsfähigkeit der heimischen Unternehmen zeigten. Die Reichhaltigkeit und die Güte der ausgestellten Erzeugnisse brachten allen Besuchern den bereits wieder erreichten Stand im heimischen Handel und Gewerbe vor Augen.



Stehend von links nach rechts: Lehrer Steffen, Frä. Brehme, Frä. Dreier, Lehrer Spielfeld. Sitzend: Lehrer Bergmann, Rektor Butz, Lehrer Winter.

rerinnen sehen es als ihre Pflicht an, aus den ihnen anvertrauten Kindern tüchtige, fleißige und ordentliche Menschen zu formen. Die in der Schulzeit geschlossene Freundschaft führte bei manchen zu einer Ehe, bei vielen aber zu einer Freundschaft fürs Leben. Das sehen wir an den Schülern und Schülerinnen der Abschlußklassen 1936—38, die sich jetzt noch jährlich einmal mit ihren ehemaligen Lehrern zu einer Wiedersehensfeier treffen.

Viel Leid und Freud hat die Viktoriaschule in den verflossenen 50 Jahren erlebt, u. a. überlebte sie zwei große Kriege, die unschließbare Lücken in die Reihen der Lehrer und ehemaligen Schüler rissen. Zu erwähnen ist noch, daß die Kinder der Viktoriaschule in der Zeit von Oktober 1945

bis März 1946 die Eilermarkschule besuchen mußten, weil das Gebäude an der Gildehauser Straße von der Besatzung belegt war. Für die kommenden Jahre wünschen wir den Lehrern und Schülern das, was Rektor Papst bei der Einweihung der Schule im Jahre 1899 für alle erbat: „Möge Gott alle Kinder, die in diesem Hause ein- und ausgehen, schützen und segnen, daß sie heranwachsen zu tüchtigen Erd- und Himmelsbürgern. Möge Gott alle Lehrpersonen, die in diesem Hause wirken, Hülfe und Beistand verleihen, daß sie die Pflichten ihres schweren Berufes allzeit treu und gewissenhaft erfüllen!“

Aus Anlaß des Festtages findet am 8. Dezember 1949, um 20 Uhr, im Saale der Concordia eine Feier statt.

Evangelische Heimstattbewegung

Sammlung für die wandernde Jugend

Heimatlose, wandernde Jugend! Ueberall treffen wir sie, in den Bahnhöfen, an den Landstraßen, auf den Autobahnen. Jungen und Mädchen, ohne Elternhaus und Führung, ohne Arbeit und Brot. Sie suchen nach einer Hand, die sie festhält und einen Weg führt, die sie wieder Mensch werden läßt.

Die „Evangelische Heimstattbewegung“ will der heimatlosen Jugend den Uebergang von der Landstraße zur Unterkunft u. zum Lebensberuf ermöglichen. Dazu hat das Evangl. Hilfswerk von Westfalen die Heimstätten in Menzelsfelde, Siegen,

Bochum und Espelkamp geschaffen. Hand in Hand mit der Errichtung dieser Heimstätten geht der Aufbau von Jugendwohnheimen für die dauernde Aufnahme von Lehrlingen.

Für diese heimatlose, wandernde Jugend ruft das Evang. Hilfswerk Westfalen in diesem Jahre vor allem zur Adventssammlung, die in dieser Woche bei der evangelischen Bevölkerung unserer Stadt durchgeführt wird. Jede Spende ist ein Baustein für ein „Zu Hause“, jedes Opfer eine rettende Tat. Damit ist dann auch uns allen geholfen.



Es macht Freude

bei **Ernsting** zu kaufen!

Damen-Fertigkleidung
Herren-Fertigkleidung
Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Trikotagen
Strümpfe
Herren-Artikel

in größter Auswahl zu niedrigen
Preisen finden Sie, wie immer, bei

Ernsting

Bis zum Weihnachtsfest ist unser Geschäft auch
Mittwochs- und Sonntags nachmittags
von 14,00 bis 18,00 Uhr geöffnet.



Nach Gottes unerforlichem Ratschluß entriß uns der Tod in den Abendstunden des 5. Dezember infolge eines tragischen Unglücksfalles unsern lieben, hoffnungsvollen Sohn und Bruder

Fredhelm Hagedorn

im blühenden Alter von 20 Jahren aus dem Leben.

In tiefer Trauer:

Robert Hagedorn und Frau
Maria, geb. Lippinghof
Robert Hagedorn
Cornelius Hagedorn
Maritta Hagedorn

Gronau i. Westf., den 6. Dezember 1949.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 9. Dezember 1949, um 15,15 Uhr vom Elternhaus, Neustraße 9, aus der Stätte seines freudigen Wirkens.
Trauerfeier 1/4 Std. vorher.

Gemälde - Ausstellung

— DÜSSELDORFER KÜNSTLER —

bei **WILLIBENZ**

Gaststätte „Concordia“

Gronau in Westfalen - Eper Str. 13

Samstag und Sonntag durchgehend geöffnet.

Zu verkaufen:

Großes Regal (Sockel m. Schiebetüren) doppelseitig, Ausziehtisch, 6 Stühle, Stehlampe, Wäschemangel u. Auflegematrizen für 2 Betten, Prima Winterüberzieher (dickblau) und gestreifte Hose. Zu erfragen in der Buchhandlg. Schievink, Gronau.

Kohner-Schiffecklavier

24 Bässe, gut erhalten, billig abzugeben.

Gronau i. W., Ochtrup Str. 70

- Radiola -
Gronau, Ringsstr. 12

Heimarbeit gesucht!

(Gleich welcher Art)

Angebote unter Nr. 91 an die Druckerei Schievink, Gronau.

Fast neuer Herren-Wintermantel (kleine Größe) preiswert zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 39 an die Buchhlg. Schievink, Gronau.

Den werten Gästen zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir ab sofort mit neuen herabgesetzten Preisen in Getränken bei Glas, sowie Flaschenverkauf herauskommen.

Im Ausschank an der Theke
Korn 0,02 cl. 25 Pfg. Doppelkorn 0,02 cl. 40 Pfg.
Liköre 0,02 cl. 45 Pfg. Weinbrandverschnitt 0,02 cl. 50 Pfg.
Flaschenweise außer dem Hause

Korn 32% 0,7 Flasche	DM 4,80
Korn 32% 1 Liter	DM 6,40
Korn 32% 1 1/2 Liter	DM 1,60
Liköre 30-32% 0,7 l. Fl. DM 7,80, 1 l. Fl.	DM 4,20
Doppelkorn 38% 0,7 l. Fl.	DM 7,-
Weinbrandverschnitt 38% 0,7 l. Fl.	DM 8,50
Gute Weine ab	DM 3,80

Germanischhof
Hans Engbrink-Boring
Gronau i. W., Losser Straße 154

Restaurant
Bruno Kauer
Gronau i. W., Enscheder Str. 59

Zum Besuch von Lebensmittelgeschäften

Vertreter gesucht

Gehalt und Provision wird gezahlt. Angebote unter Nr 41 an die Buchhandlung Joh. Schievink, Gronau.

Freiheit, Freiheit! / Nachdenkliches zu einem Wort

Der Weg des Menschen durch die Geschichte erscheint auf langen Strecken als ein Weg zur Freiheit. Der Ruf nach Freiheit zerstörte Reiche, stürzte Throne und hatte blutige Kriege im Gefolge; er war fast immer ein Schlachtruf, und Ungezählte fielen im Namen der Freiheit. Man wird daher kaum recht daran tun, von der Freiheit als einem nur wohlthuenden Geschenk an den Menschen zu sprechen. Sie birgt in sich vielfältige Problematik.

Freiheit gehört zum Wesenskern des Menschen, so wie auch das Selbstbewußtsein ein Merkmal des Menschen ist. Beide gehen dem Tiere ab. Adalbert Stifter sagte einmal: „Die Freiheit allein ist der Probe-stein der Charaktere, und sie allein macht auch die großen Menschen möglich.“ Daß Menschen an der Freiheit verderben oder gedeihen können, hat seine Ursache in der Mächtigkeit des menschlichen Willens. Wir sprechen vom freien Willen oder von der Freiheit des Willens beim Menschen. Er ist in der Lage, aus der freien Entscheidung seines Willens heraus sich loszusagen von Verpflichtungen, Gesetzen und letzten sittlichen Normen, wobei er dann allerdings die Widersprüchlichkeit seines Handelns in seinem Gewissen deutlich empfindet. Er vermag aber ebenso, alle Bereiche, denen gegenüber er sich verpflichtet weiß, anzuerkennen. So erlebt sich der Mensch als ein Wesen, das aus eigener Entscheidung heraus, also aus Freiheit, zustimmen oder ablehnen kann. Daran erkennt er aber auch, daß sein Wissen um sich selbst: ein Wesen der Freiheit zu sein, nicht gleichbedeutend ist mit der Annahme, ein Wesen ohne Bindung zu sein. Er kann zwar allem gegenüber sein Nein sagen, gerät aber jedesmal dann in Selbstkonflikte, wenn er mit diesem Nein aufbegehrt gegen Verpflichtungen, die er bei ruhiger Erwägung als Werte anerkennen muß, denen er untergeordnet ist. So läßt Nietzsche einmal Zarathustra sprechen: „Frei nennst du dich? Deine herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, daß du deinem Joche entronnen bist. Bist du ein solcher, der einem Joche ent-rinnen durfte? Es gibt manchen, der seinen letzten Weg wegwurft, als er seine Dienstbarkeit wegwarf. Kannst du dir selber dein Böses und dein Gutes geben und deinen Willen über dich aufhängen wie ein Gesetz? Kannst du dir selbst Richter sein und Rächer des eigenen Gesetzes?“

Diese Furchbarkeit: die Freiheit zu sehen und zu leben als Zügellosigkeit, er-

fahren an sich selbst alle Gestalten der existentialistischen Dramen von Jean Paul Sartre, dem lautesten Rufer der Gegenwart für menschliche Freiheit. Sie haben allesamt das Lachen verloren und für immer den Frohsinn verloren.

Wer Freiheit daher sieht als Zügellosigkeit und sie gebraucht als Freibrief für sein willkürliches Handeln, muß notwendig in der Anarchie enden. Die Grenzen der Freiheit sind dort erreicht, wo die höheren Rechte der Gemeinschaft, des Gewissens oder der sittlichen Werte durch sie gefährdet werden können.

Ist menschliche Freiheit darum nicht eine Fiktion? Müßen erst alle anderen Werte und die Anerkennung einer allgemeinen Ordnung im Dasein, als dessen Teil sich auch der Mensch empfindet, zu Fall gebracht werden, um echte Freiheit Wirklichkeit werden zu lassen? Es ergibt sich von selbst, daß Freiheit als wirksamer Wesenskern des Menschen nur dann erreicht werden kann, wenn gleichzeitig das Recht des Mitmenschen auf Freiheit anerkannt wird. Sonst muß notwendig die Freiheit des einen zum Zwange des anderen werden.

Freiheit beinhaltet daher nicht so sehr die Frage nach der Lösung von etwas, als die Forderung der Erkenntnis, wofür der Mensch frei sei. Das muß auch Sartre anerkennen (auch wenn er darunter wahrscheinlich etwas anderes verstanden wissen möchte), wenn er sagt: „Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein.“

Recht verstandene Freiheit wird immer sein müssen die Anerkennung der eigenen Würde und die Verpflichtung zur Anerkennung der Werte um sich herum. Jeder menschlicher Handlung aus freier Entscheidung heraus sollte daher die rechte Einsicht vorausgehen. Unmotiviert handelt nur das Tier, dessen Wesensunterschied zum Menschen darin deutlich wird, daß es zu einer Handlung bewegt werden muß, zu der ein Mensch bewegt wird.

Jede Freiheit, die daher als absolute Unabhängigkeit verstanden wird, ist nicht nur ein Beweis menschlichen geistigen Ueber-menschen, sondern widerspricht seinem Wesen als einem endlichen Sein.

„Nicht das macht uns frei, daß wir nichts über uns anerkennen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist; denn indem wir es verehren, haben wir uns zu ihm hinauf.“ (Goethe.) Dr. H. W.

„Proben vom guten Geschmack“

Faust fiel durch — Nestroy gefiel

Da hatten im Jahre 1840 zwei Benefizianten zur wahrscheinlich ersten Faust-Aufführung in Westfalen eingeladen und dieses Opus als das Meisterwerk unseres ersten deutschen Dichters angekündigt. Sie hatten aber die Rechnung ohne das Publikum gemacht und erfahren müssen, daß die Beurteilung ebenso abfällig ausfiel wie seinerzeit in Berlin.

„Proben vom guten Geschmack“ ist die Kritik überschrieben und lautet wie folgt: „In einer westfälischen Stadt gab eine ambulante Schauspielergesellschaft Goethes „Faust“. Aber statt dem Direktor für diesen Genuß zu danken, war die Stimme des Publikums ungefähr folgende: Was meint der Mensch wohl, der Direktor, wenn er solch dummes Zeug aufführen läßt? Solche einfältigen Hexengedichten? — Wir sind keine Kinder mehr, die sich durch solche Meerkätzchen amüsieren lassen. Wir wollen für unser Geld etwas Vernünftiges haben. — Was uns der Mensch wohl für einen Geschmack und für eine Bildung zutraut! — Und dann solche unanständigen Sachen zu sprechen, da man doch wußte, daß Frauenzimmer im Theater waren. — Vor dreißig Jahren ist hier einmal „Dr. Fausts Leben und Höllenfahrt“ auf dem Markte von Puppen gespielt worden (!) und nun wird er von lebendigen Menschen gegeben! O tempora, o mores! setzte jemand hinzu, der, weil er auf seinem Acker vier

Pferde hielt, von großem Anschein im Klub war. Solche und ähnliche Reden waren die Theaterkritik.“

Der Direktor gab, um sein Versehen wieder gutzumachen, am andern Tage „Till Eulenspiegel“ von Nestroy, eine auf Knall-effekt berechnete Posse, welche so gut gefiel, daß man acht Tage lang davon sprach und die jungen Herren sich sogar ganze Tiraden daraus gemerkt hatten, um bei ihren geistreichen Schönen das Gespräch damit zu würzen. Die Sache ist leider — so schließt der Bericht — buchstäblich wahr, jedoch würden wir geneigt sein, zur Ehre Westfalens anzunehmen, der Auftritt habe sich im vorigen Jahrhundert ereignet, wenn wir nicht befürchten müßten, einen Anachronismus zu machen. Es ist aber die Sache im Jahre 1840 nach Chr. Geb. geschehen, und zwar in jener Stadt, wo man einmal das Haus des Theaterdirektors hat stürmen wollen, weil dieser den Rochus Pumpenrikel aufgeführt, und man sich den darin vorgekommenen Esel an-gezogen hatte.“

Wir danken unserem Kollegen für seinen Bericht, der nun einhundert Jahre alt wird. Unbekannt wie er ist und noch nicht aufgenommen in den sicheren Hafen der Goethewissenschaft dürfte er ein interessanter Beitrag zum Goethejahr sein, der dazu eines gewissen unfreiwilligen Humors nicht entbehrt! AM.



Unsere Zeichnung „Esel und Löwe“ ist einer neuen Ausgabe von Aesops Fabeln (Dr. Ernst Hauswedell u. Co., Verlag in Hamburg) entnommen. Sie wurde nach der lateinischen Uebersetzung des Romulus von Bertold Hack übersetzt und mit zahlreichen Federzeichnungen von Josef Hegenbarth, dem großen Meister der Tierzeichnung, reich illustriert. Die noble Leichtigkeit der Hegenbarthschen Zeichnungen, ihre Phantasie und tierphysiognomische Treffsicherheit, ihre überlegene Satire machen die schön gestaltete Ausgabe zu einem kleinen bibliophilen Schatz, zudem die Fabeln durch die Rückführung auf ihren alten Sprachreichtum neuen Wert erhalten haben. Die im Laufe der Jahrhunderte durch ständige Umwandlungen stark verklärte „Moral“ ist dadurch wieder zur echten, bildhaften Weisheit geworden.

Der Löwenanteil / Französische Volksweisheit

Deutsch von H. Nolte

Der edle Löwe ging eines Tages über Feld, mit ihm der Fuchs und der Wolf; alle drei waren recht ausgehungert. Der Löwe ergriff das Wort und sprach: „Machen wir gemeinsame Sache und jagen zusammen! Jeder gibt sein Ehrenwort, daß wir dann die Beute gerecht teilen wollen.“ Fuchs und Wolf stimmten zu, jeder gab sein Wort zu ihrem Bund.

Bald danach kamen die drei in einen Wald und trafen dort auf einer Lichtung einen Stier, eine Kuh und ein Kalb bei der Weide. Sie stürzten sich darüber her und überwältigten sie alle, keines entkam.

„Gnädiger Herr!“ sagte der Fuchs, „nun müssen wir unsere Beute teilen.“

„Recht gesprochen“, entgegnete der Löwe, „Wollt, das ist eine Sache, die ich aber zu, daß jeder von uns nach Rang und Würden seinen gerechten Anteil bekommt.“

„Zu Befehl!“ sagte der Wolf, „die Teilung ist sehr einfach. Sie haben Anspruch auf

das vornehmste Stück: ich gebe Ihnen daher den Stier; für mich nehme ich die Kuh, und das kleine Kalb dort, das ist für den Fuchs. Mir scheint, so habe ich gerecht geteilt.“

„Denkst du?“ brüllte der Löwe, und mit einem Hieb seiner Pranke riß er ihm die graue Stirnhaut über die Schnauze herunter. Der Wolf trollte sich, kleinlaut und blutüberströmt.

„Nun, Fuchs“, fuhr der Löwe fort, „teile du; aber teile gerecht!“ — „Gern, gnädiger Herr! Der Stier ist für Sie; die gnädige Frau Löwin soll diese hübsche fette Kuh haben, und Ihr Herr Sohn, unser junger Fürst, der soll das zarte Kalb bekommen.“

„Fuchs“, meinte der Löwe, „wer hat dich so klug zu teilen gelehrt?“ — „Bei meiner Treu“, antwortete der Fuchs, „jener Kavalier dort mit der prächtigen roten Mütze.“

Einmal kalt — sonst milde

Die Witterung des kommenden Winters

Der Leiter des Forschungsinstituts für langfristige Wettervorhersagen, Professor Dr. Franz Baur, Bad Homburg, teilt in der Naturwissenschaftlichen Rundschau Heft 12 mit:

Auf Grund der Besonderheiten des allgemeinen Luftkreislaufes im nordatlantisch-europäischen Zirkulationsraum im September und Oktober dieses Jahres kann in Verbindung mit der Berücksichtigung der Stellung des Jahres im Sonnenflecken-Zyklus mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit erwartet werden, daß auch der kommende Winter wie der letzte im zeitlichen und räumlichen Durchschnitt in Deutschland milder als normal sein wird. Es muß aber damit gerechnet werden, daß einmal in diesem Winter eine etwa 14tägige scharfe Frostperiode eintreten wird. Dabei wird auch in klimatisch milderen Gebieten wie z. B. im Rhein-Main-Gebiet an mehreren Tagen die höchste Temperatur des Tages noch unter null Grad bleiben.

Ob die Gesamtniederschlagsmenge des Winters den Regelwert überschreiten wird, läßt sich nicht zuverlässig voraussagen. Aber das kann nahezu mit Sicherheit gesagt werden, daß die durchschnittliche Niederschlagsmenge in Deutschland im Winter 1949/50 immerhin größer als im Winter 1948/49 sein wird. Daher wird es in Höhen über 800 m auch mehr Schnee geben als im letzten Winter.



Madame sehen etwas verstört aus — — —

Man kann es verstehen, denn Madame, die kostbare Siamese-Katze, sind es nicht gewöhnt, so plötzlich aus dem vornehmen Leben gerissen zu werden und dann noch zum Konterfei erhalten zu müssen. — Unser Bild wurde bei einer großen Katzen-Ausstellung in Paris gemacht. Aufn.: Mauritius

Verzeiht die Wahrheit, Freunde! / Aus dem Leben eines Film- autors / Von Jo Hanns Rösler

wissen, erinnert man sie an die Ziege, die in einem unserer größten Erfolgsfilme einen Komiker ins Wasser stieß.

Mit dem ausdrücklichen Befehl „Die Leute sollen Tränen lachen, aber schreiben Sie um Gottes willen keine Klamotte!“ bekommt man dann den ersten Hunderter in die Hand gedrückt, und dann beginnt die Arbeit des Filmautors. Man hängt ein Schild vor die Tür: „Nicht stören! Ich arbeite!“ Und dann legt man sich erst einmal lang und schläft sich aus. Man kann ruhig auf der faulen Haut liegen, denn jetzt „spannt man den Bogen“, wie man den Herren geheimnisvoll zuraunt. Die Herren gehen einem auch in dieser Zeit aus dem Wege, und man bekommt sie selten zu Gesicht, denn jetzt haben sie ja vom Geldgeber das erste Geld zur Vorfinanzierung bekommen und erfüllen sich alte, längstgehegte Wünsche: sie kleiden sich ein, sie kleiden sich aus, sie lassen ihre Wagen reparieren, sie machen Reisen, sie sind guter kostspieliger Dinge, denn ihr Autor arbeitet ja inzwischen für sie. Der Autor arbeitet natürlich auch nicht. Er angelt Hechte, schießt Hirsche, und wenn ihr, Freunde, einen fröhlich Besessenen singend schon am Nachmittag um drei Uhr an einem Bach unter einer Linde mit einer Flasche sitzen seht, so ist es meist ein Drehbuchautor, der „den Bogen spannt!“

Ewig kann das schöne Leben nicht währen. Unversehens stehen eines Tages die beiden Filmproduzenten mit dem Geldgeber vor der Tür und sagen:

„Nun zeigen Sie einmal, was Sie geschrieben haben!“

Jetzt kommt der schwerste Augenblick im Leben eines Drehbuchautors. Er klopft auf einen dicken Pack unbeschriebenen Papiers und ruft aus: „Herrlich ist es gegangen! Der Film stimmt! Trinken wir erst einen auf die gut gediehene Arbeit — der Tag ist noch lang!“

Und so geschieht es. Ich weiß nicht, wer an diesem Tage mehr trinkt — der Autor, um den ersten Schreck hinunterzuspielen, oder die Produzenten, um sich Mut anzutrinken, denn der Autor geharrscht zu begreifen, oder der Geldgeber, auf dessen Kosten die Ziege ja geht und der auch wenigstens etwas davon haben möchte.

Jetzt beginnt das edle Handwerk. Der Autor schreibt, daß ihm die Feder raucht. Er schreibt und schreibt, füllt Bogen auf Bogen, gelegentlich fällt ihm auch etwas ein, aber das schreibt er nicht nieder, denn er weiß genau, daß das, was er bisher geschrieben hat — und wenn er mit Fleiß und Genie vierzehn Tage von früh bis abend gearbeitet hätte, auf alle Fälle verworfen wird. Denn inzwischen hat sich jeder, vom Geldgeber angefangen und bei den Ehefrauen der Produzenten nicht aufgehört, mit dem Thema beschäftigt, und jeder sieht den

Film anders. Nur so, wie der Autor ihn sieht, sieht ihn keiner. Jedenfalls setzen jetzt heftige, wochenlange Debatten ein. Der Autor nickt zu allem, der Autor sagt zu allem Ja und Amen, er macht sich Notizen und Aufzeichnungen, er schaut dem Produzenten treuerherzig in die Augen und springt bei dessen kleinem Einfall erlost auf: „Daß mir das nicht eingefallen ist! Das ist das Rätsels Lösung, der Weisheit letzter Schluß! Jetzt stimmt der Film!“ Man schüttelt sich die Hände, man trinkt noch einen Wein, keinen großen, einen kleinen, denn der Geldgeber ist der Meinung, da er am Film mitgearbeitet habe, brauche er den Autor nun nicht auch noch mit Getränken zu verwöhnen, — dann kommt der Abschied, der Autor geht mit dem Wagen, faßt sich in der letzten Minute ein Herz und fragt nach der zweiten der inzwischen in drei Raten aufgeteilten ersten Rate, der Geldgeber schaut in die Brieftasche und entdeckt, daß er sich heute leider verausgabt habe, aber verspricht, morgen etwas überweisen zu lassen. Was auch geschieht.

Mit dem zweiten Hunderter in der Tasche und mit den Notizen und Anregungen am Schreibtisch beginnt jetzt der Autor ernstlich zu arbeiten. Zu Beginn wird er erst einmal alle Notizen und Anregungen in den Ofen und schreibt, was er sich von Anfang an vorgenommen hat, zu schreiben: seinen guten alten Stiefel. Und eines Tages ist er mit dem Drehbuch fertig und schreibt das Wort Ende darunter. Das ist der letzte Feiertag im Leben des Autors, der würdig begangen wird, denn jetzt kommt das andere, das dicke Ende: die Korrekturen. Sie schreiben einen Viertel-Film neu nach den Wünschen des Produzenten, ein zweites Viertel nach den Eitelkeiten des Hauptdarstellers und den Rest neu nach den Befehlen des Verleihers. Der alte begabte Autor aber nicht nur, er nickt so lange, bis der Film ins Atelier muß. Und da kostet jeder Tag Geld. Da bleibt keine Zeit mehr für Korrekturen. Da nimmt der Regisseur das Buch so, wie es ist und in dem keine einzige Zeile aus den tausend Besprechungen steht, sondern den guten alten Stiefel des Autors und dreht einen Film daraus, in dem wieder keine einzige Zeile des Autors verwendet wird, denn jeder Regisseur dreht auch seinerseits seinen guten alten Stiefel. Das Geld fließt in die Taschen zurück, aus denen es kam, jeder ist zufrieden — denn das muß doch einmal gesagt werden, und einer muß es aufschreiben: ein Film dient nicht nur zur Unterhaltung des Publikums, nicht nur zum Lebensunterhalt der Kritiker — er dient — sonst würden nicht so viele Filme gedreht — vornehmlich auch zur Lebensfreude aller daran Beteiligten. Von denen der Autor nicht der vernünftigste ist und der aus purem Uebermut noch eine Geschichte darüber schreibt, die natürlich — völlig erlogen ist.

Loni Heuser

Demnächst in: „Dreizehn unter einem Hut“

Loni Heuser ist nicht nur die charmante Ehefrau des Komponisten Theo Mackeben, sie ist bekannt als eine Kabarettistin von Witz, Esprit und einer bezaubernden Stimme.

Ihre Laufbahn begann sie in Hamburg bei der Operette. In den vier Jahren, die sie hier in der Volksoper engagiert war, wurde sie der



Liebhaber der Hamburger, die sich sehr freuen, ihre Loni dann — bereits zum Kabarett übergegangen — im Hansatheater wieder erleben zu können. Loni Heuser ist der Typ der mondänen Lustigen nicht nur auf der Bühne. Augenblicklich sitzt sie vor uns — die wie immer — und wartet auf ihre Szene in dem Film „Dreizehn unter einem Hut“ von der JUNGEN FILM UNION ROLF MEYER. Sie spielt dort eine konkurrenzwillige Inhaberin eines Modellsalons. Wir erleben nun die Szene mit, in der es recht turbulent zugeht. Der Höhepunkt einer rheinischen Bauernhochzeit

— Teller fliegen, Blumentöpfe sausen nicht absolut huldigend durch die Gegend, und Loni schneit sich mit den Worten „Was die können, können wir schon lange“ ins Gedränge.

Als sie dann wieder — ein wenig zerrauft — bei uns auftaucht, erfahren wir u. a., daß dies der dritte Film sei, in dem Frau Heuser mitdreht. Sie kommt jetzt gerade aus Berlin, wo sie mit Viktor de Kowa zusammen zum erstenmal in ihrem Leben in einem Schauspiel, „Adam und Eva“ von Priestley, auftrat. „Ich hatte zuerst ja Bedenken, nur zu sprechen, aber, was meinen Sie, es wurde ein Riesenerfolg! Wir haben das Stück hundertmal gespielt.“ Von ihrem Komponistengatten hat sie viele Lieder gesungen, und sie freut sich, jetzt, nach diesen Filmaufnahmen, zu ihm nach München zurückzukehren. Dort wird geplant, Operetten, die früher Fritz Massary gespielt hat, mit Loni Heuser neu herauszubringen. Wir sagen dazu: „tol, tol, tol.“ „Ach, wissen Sie“, sagte Frau Heuser, „leere Theater habe ich eigentlich noch nicht kennengelernt.“ Als wir erzählen können, daß uns ihre Schallplatten sehr viel Freude gemacht haben, ist ein lang aufgespartes Dankeschön endlich gesagt worden. Und Loni Heuser strahlt.

Kultur und Leben

Der berühmte Knabenchor der Regensburger Domspatzen steht vor der Gefahr der Auflösung, da die Mehrzahl der Eltern der über 100 Jungen nicht mehr in der Lage ist, das monatliche Schuigelohn in Höhe von 50.- DM aufzubringen. Es soll jetzt versucht werden, den Rundfunk in stärkerem Maße zur Unterstützung des Chores heranzuziehen, da aus kirchlichen und öffentlichen Mitteln keine Zuschüsse mehr gegeben werden können.

Das Bachjahr wurde in Düsseldorf am Dienstagabend mit einem festlichen Konzert des Bachvereins eröffnet, in dem die selten gehörte Kantate Nr. 30 „Freue dich, erlöste Schar“, drei Adventschoräle für Orgel und das Magnificat von J. S. Bach aufgeführt wurden. Der Andrang zu dem Konzert war so groß, daß sich die Zuhörer, die keinen Sitzplatz fanden, auf den Stufen der Altäre, auf der Kanzel und in den Beichtstühlen niederlassen hatten. Unter Leitung von Dr. Joseph Neyes wurde das Konzert ein außerordentlich erfolgreicher.

Die Briefe Kaiser Franz Josephs an seine selbstlose Freundin, die berühmte Burgschauspielerin Katharina Schrratt, werden zum erstenmal veröffentlicht. Sie erscheinen demnächst im Ullstein-Verlag in Wien.

Das Urteil lautet: 18 Jahre Zwangsarbeit

In einem Schweigelager der UdSSR / Tatsachenbericht eines erblindeten deutschen Kriegsgefangenen

Eigener Nachrichtendienst:

Duisburg-Hamborn, 7. Dez. Der 47jährige Fritz Gelsbauer ist ein deutscher Kriegsgefangener, der aus einem russischen Schweigelager entlassen wurde. In dem Bleibergwerk bei Irkutsk erblindete, durfte er nach bitteren und harten Jahren in das kleine Werkhaus in Duisburg-Hamborn, Sterkrader Str. 300, zurückkehren. Durch viele Stationen des Leids, der Grausamkeit und Unmenschlichkeit mußte G. hindurch. Charakterlose deutsche Kameradenschinder brachten G. in das Straflager Charkow 2. Als Leiter einer Baustelle hatte er seinen hungernden Kriegsgefangenen-Kameraden Brot und Tabak zusätzlich besorgt. „Das treiben wir Ihnen aus“, brüllte ihn der Brigadier an. Alle Arbeiten mußten im Dauerlauf verrichtet werden. Selbst das Austreten! 200 Mann wurden nachts in einen 12mal 4 m großen Raum gesperrt. Trotz dreistöckiger Pritschen reichte der Platz nicht einmal zum richtigen Ausstrecken.

Fliehen, nur heraus hier, bevor du, wie so viele andere schon, vollständig vor die Hunde gehst, war der einzige Gedanke. Zwei Kameraden machten mit. Drei Stunden später waren sie bereits gestellt. In dreiwöchiger Fahrt brachte man sie in das Straflager Karaganda-Tagastan. G. war in seinem ersten Schweigelager. „Das Dauerlauf-Straflager war grausam, — dieses hier die Hölle!“

30 Kilometer entfernt von der Grube, in der die Straflinge zu arbeiten hatten, war das Grab Dschingis-Khans. „Der würde euch vertreiben lassen, lebte er noch“, höhnten in warme Pelze gehüllte, gutgenährte Brigadiere, wenn die ausgemergelten, kraftlosen Straflinge nach zwölfstündiger Arbeit auf tiefverschlammten Wegen ihren Erdpunkern zuwankten. 2000 waren sie hier, im Schweigelager 139. „Viele der Soldaten“, berichtet G., „waren gleich nach der Gefangennahme in diese furchtbare Enklave an der tibetischen Grenze gebracht worden. Sie wußten schon jahrelang nichts mehr von ihrer Umwelt, der Heimat oder den Geschehnissen der großen, weiten Welt.“

Deutsche Mädchen im Bleibergwerk

Gelsbauer, an vieles gewöhnt und abgestumpft durch die Härte des Leidens, brach zusammen, als er untertage mit deutschen Frauen und Mädchen zusammentraf. Das waren aus Oberschlesien verschleppte deutsche Ordensschwwestern, Wehrmachtshelferinnen, Rote-Kreuz-Schwwestern, frühere BDM-Mädchen aus der Ostzone und wiederum Zivil-Interne. In den einzelnen Lagern wurden die Gefangenen häufig ausgetauscht. Sie tauschten ihre Erfahrungen aus. 13 Schweigelager allein in diesem Gebiet machten sie dadurch ausfindig. Neben ihnen troteten zu Zwangsarbeit verurteilte Russen zur Arbeitsstelle. Es war ihnen kein Trost, daß auch Alexij, der Liebhaber der Stalin-Tochter, dabei war. „25 Jahre habe ich zu büßen“, flüsterte er ihnen einmal zu.

Immer stand G. die Heimat vor Augen. Frau und Kinder, denen er nicht einmal einen Kartengruß schicken durfte, erschienen ihm im Traum. Nun waren sie zu viert bestimmt worden, in ein noch schlechteres Lager transportiert zu werden. In den Schneewehen dieser Tage kam der ihnen beigegebene schwerbewaffnete russische Posten vom Wege ab. Der fließend russisch sprechende Großbauer aus dem Banat übernahm dessen Kommando. Vier Männer unternahmen den verzweifelten Versuch, Tausende von Kilometern durch die riesige Weite des russischen Raumes in die Heimat zu entkommen. 8000 Werst, mit Schlitten und Fuhrwerken, schafften sie. In Dnjeppetrowsk erreichte sie ihr Geschick.

„Was nun kam, ist nicht zu beschreiben.“ 79 Tage nasser Karzer folgten auf rohe Mißhandlungen. Nur mit der Unterhose bekleidet, wurden die Gefangenen an einen Betonklotz gekettet. Eiskaltes Wasser, 15 bis 20 cm hoch, wurde Abend für Abend in das schmale Gefäß geleitet. Zweimal sah G. neben sich einen Kameraden tot in den Ketten hängen.

Schreie des Entsetzens

Die beiden Ueberlebenden hörten das Urteil des Tribunals: 18 Jahre Zwangsarbeit! Das Schweigelager in der Nähe von Irkutsk nahm sie auf. Als G. zum erstenmal in der stickigen, heißen Luft der vierten Sohle des Bleibergwerks stand, klopfte ihm jemand auf die Schulter. „Du mußt dich ausziehen. Hier unten ist es zu heiß. Im übrigen müssen die letzten Kleider geschont werden. Hier gibt es keinen Ersatz.“ G. tat, wie ihm geheißen wurde. Als er sich nach seinem Kameraden umwandte, blickte er in das von Leid und Furcht gezeichnete Gesicht einer Frau. Auch sie, wie alle hier unten, arbeitete ohne jede Bekleidung. „Hier waren wir keine Menschen mehr, nicht einmal mehr Nummern.“ Wer zusammenbrach, wurde hinausgetragen. Wer starb, wurde in dem Schlamm begraben. Niemand registrierte seinen Namen!“

„Holzkaten und Erdbunker waren die Unterkünfte. Wer nicht auf dem Boden liegen wollte, zimmerte sich aus Holz eine Pritsche und fertigte sich aus Schilf eine weiche Unterlage. Die Frauen verkrochen sich noch weiter, tief in den Wald hinein, in Erdlöcher. Obwohl wie die Männer sämtlicher Haare beraubt, hatten sie kaum Ruhe vor den Wachmannschaften. Ihre furchtbaren Schreie zerrissen oft das Dunkel der Nacht. Aber kein Brigadier — „schon lange kein deutscher“ — gewährte ihnen irgendwelchen Schutz.“

„Ich verbürge mich dafür, es sind noch Hunderttausende ehemaliger Kriegsgefangener, Zivilisten, Frauen und Mädchen in den Schweigelagern“, stellte G. fest. Sie erschienen in keiner Statistik, kein Fremder darf die Lager besuchen, keine der großen internationalen Hilfsorganisationen sich des Schicksals dieser Menschen annehmen. Ausgeschlossen — ausgestoßen — das ist ihr Schicksal. G. erblindete. „Was mir in meiner damaligen Lage als das Allerschlimmste erschien, wandelte sich für mich zur Heimkehr, zur Freiheit!“ An dem Geburtstag seiner jüngsten Tochter, die er noch gar nicht kannte, traf er in Duisburg-Hamborn bei Weib und Kindern ein. Die Göttinger Universitätsklinik heilte G. in sieben Monaten.

„Ich werde das Textilwerk doch bauen!“

Bot Beer der Stadt Hamm eine Chance? / Erst die Millionen, dann die Verträge / Dritter Verhandlungstag

Sonderbericht unseres C. S.-Redaktionsmitgliedes

Tür hereinkamen, und noch schöner, wenn sie die Millionen auf den Tisch legten. Das wäre das schönste Weihnachtsgeschenk für Hamm! Für die erlittene Untersuchungshaft würden Sie ein Geschenk des Staates bekommen, und damit könnten Sie weitere Maschinen kaufen!“ Beer lächelt: „Diesen Ausführungen kann ich nur zustimmen!“

Risiko auf Minimum beschränken

Oberstadtdirektor Dr. Schultz gibt eine genaue Darstellung, wie sich seit dem 14. Januar, dem Tage der Benachrichtigung durch Herte, die Dinge entwickelt haben. Zu Oberbürgermeister Pogge (der rechtzeitig vor dem Prozeß krank geworden ist) hat Schultz nach der ersten Besprechung mit Beer gesagt: Entweder ist das unsere große Chance — oder wir müssen das Risiko auf ein Minimum beschränken. Schultz (und die folgenden Zeugen) bestätigt, was Herte über Beers Zurückhaltung ausgeführt hat, und sagt: „Er trat sicher auf und war als Sprecher in Form. Wenn er sich manchmal in der Sprache vertan hat, führten wir das auf seine sudetendeutsche Herkunft zurück. Er war sehr empfindlich, und ich mußte ihn vorsichtig behandeln.“ Schultz fühlte sich von Beer bespitzelt. (Umgekehrt hat Beer gemeint, sein Telefon werde überwacht!) „Wir mußten uns schützen, daß er sich nicht aus der Affäre zog und uns die Schuld zuschob. Das Beispiel hatte er ja in Lübeck vorerzählt.“

So ziehen Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor als Bittsteller nach Hamburg, als Beer sich über bürokratische Schwierigkeiten beschwert und von allem zurücktreten will. Dieser Entschluß, um schön Wetter zu bitten, war durch die Angst eingegeben. Beer könnte sich hinter die Parteien stecken und sie ausspielen. Der Lübecker Pressekrach war ein drohendes Vorzeichen.

Gedruckte Stimmung im Stiller-Prozeß

Urteilsverkündung voraussichtlich kommenden Samstag

Fast bewegungslos sitzt Stiller mit gesenktem Kopf am vorletzten Verhandlungstag gegen ihn und seine Komplizen auf der Anklagebank. Die Verteidiger haben das Wort. Sie lassen nichts unversucht, um für ihre Mandanten ein milderes Urteil zu erwirken. Je mehr der Prozeß seinem Ende entgegengeht, umso stärker macht sich eine bedrückte Stimmung unter den Bändemittgliedern bemerkbar. Seit Stillers/Selbstverstellung haben sie alle den Mut verloren und sehen resigniert ihrem Urteil entgegen. Liegt doch vor allen eine reichlich trübe Zukunft. Wiederholt wiesen die Verteidiger auf die mißlichen Zeitumstände hin, durch die die Angeklagten zu den Taten verführt wurden. „Mußten sie sich in ihrer primitiven Geisteshaltung nicht auf den Standpunkt stellen, uns ist alles egal, wir und unsere Familien müssen etwas zu essen haben, wie, ist gleich?“ Diese Frage warf einer der Verteidiger auf. Es könne auch nicht die Rede davon sein, daß die Angeklagten untereinander zu den Straftaten verleitet hätten, sie alle seien nur von dem einen Gedanken beseelt gewesen, heraus aus der leiblichen Misere, sagte er.

Wie der Verteidiger des Hauptangeklagten Karl Stiller, kamen auch die übrigen Anwälte in ihren Plädoyers verschiedentlich auf die Fürsorgeerziehung zu sprechen, in der ein Teil der Angeklagten großgeworden war. Keineswegs könne die Fürsorgeer-

ziehung den Angeklagten zur Last gelegt werden. In der Anstalt sei, so sagten die Rechtsanwältinnen, gerade der Grundstein zu dem späteren Lebenswandel der Angeklagten gelegt worden.

Der 28 Jahre alte und bereits viermal vorbestrafte Karl Schwarz (Castrop) war schon im jugendlichen Alter von der Gestapo in ein Jugend-KZ gesteckt worden. Bei einer Vernehmung hat man ihm die Frage gestellt, wovon er lebe. „Vom Essen und Trinken“, hatte Schwarz geantwortet. Daraufhin sei er verurteilt worden, trug sein Verteidiger vor, kann man von einem jungen Menschen, der derartiges erlebte,



verlangen, er solle allen Anfechtungen widerstehen? so fragte er das Gericht. Zur Verteidigung des 40 Jahre alten Otto Maschewski trug dessen Anwalt vor, sein Mandant habe sich schon jetzt zu besonders schwerer Arbeit in der Strafanstalt gemeldet, damit er als Bergmann nicht der Arbeit entzogen werde. Der Verteidiger war der Ansicht, dieser Zug mache seinem Mandanten alle Ehre und zeige deutlich, daß er den festen Willen zur Besserung habe.

Dem 45 Jahre alten Bergmann Johann Getta (Dortmund) wurde der Vorwurf gemacht, er habe seinen 22jährigen Bruder Heinrich zur Beteiligung an den Diebstählen verleitet. Tatsächlich war Heinrich durch seinen älteren Bruder mit Stiller bekannt geworden und bewies in der Folgezeit, daß er bei weitem zum Diebstahl besser geeignet sei, als sein älterer Bruder. Nur durch äußerster Not habe Johann Getta sich der Stiller-Bande angeschlossen, hob der Verteidiger hervor. Er sei selbst bestohlen worden und habe für sich und seine Familie weder Kleidung noch Lebensmittel gehabt. Es sei menschlich durchaus verständlich, daß er sich daraufhin zum Diebstahl entschloß.

Am kommenden Samstag wird voraussichtlich das Urteil gegen die Stiller-Bande verkündet werden. Damit findet ein Prozeß seinen Abschluß, der über mehrere Wochen hinaus das Interesse des gesamten Industriegebietes erregte.

- mey -

Die Angst vor der Wahrheit

Auch eine Zeiterscheinung: Bigamie / Casanova-Typen sind selten

Eigener Nachrichtendienst:

Dortmund, 7. Dezember. Wer in überlebten Vorstellungen befangen ist und mit dem Porträt des Bigamisten von heute nur das Bild eines schwererhörten Don Juan oder skrupellosen Schwindlers um eines materiellen Vorteils verbindet, müßte sich schon nach wenigen Besuchen im Gerichtssaal meist eines Besseren belehren lassen. In überwiegender Mehrzahl handelt es sich vielleicht um Fälle, in denen Irrungen, Konflikte und die Sehnsucht nach ihrer Auflösung zu den menschlich und juristisch noch schwerwiegenden Verfehlungen führten. Ein in diesen Tagen vor der Großen Strafkammer einer westdeutschen Großstadt verhandelter Fall mag Beispiel sein.

Mit einer Kriegsehe begann es

Wie so oft, steht am Anfang auch diese Schicksalswege eine Kriegsehe, und es bedurfte auch hier nur weniger Monate, um krasse Gegensätze offenbar werden zu lassen. Nach kurzen, unruhigen Urlaubsszenen fuhr der Mann an die Front zurück, so deprimiert, daß er sich freiwillig zu gefährlichen Einsätzen meldete. Er wurde aber, wie er selbst sagte, „nur“ schwer verwundet. In einem ostdeutschen Lazarett lernte er dann die Frau kennen und lieben, die

die Richtung seines fernen Lebensweges bestimmen sollte.

Wie kam es zur zweiten Ehe?

Doch vorerst trennten sich die Wege beider Menschen wieder. Der Mann erkrankte in einem französischen Kriegsgefangenenlager. Er schrieb von dort aus eine Karte an seine legitime Frau, erhielt aber keine Antwort. Darum meldete er sich zum einjährigen Arbeitseinsatz. Von der anderen Frau wußte er ebenfalls nichts, bis eine Karte ihrer Eltern, an die er sich brieflich gewandt hatte, ihm ihre Anschrift mitteilte. Beide sahen sich wieder und — heirateten.

Das bittere Ende kam bald. Denn zur gleichen Zeit war seine rechtmäßige Frau — sie lebte, und ihre Antwortkarte war wohl verlorengegangen — auf die Fürsorgeunterstützung angewiesen, und die Triester Behörde forschte nach dem Mann. Dann kam Ende nach der Untersuchungshaft war die Anklagebank. Der Staatsanwalt beantragte entgegen der eigentlich fälligen Zuchthausstrafe eine Gefängnisstrafe von elf Monaten. Das Gericht war noch milder und erkannte auf acht Monate.

Acht Monate aber sind mehr als 36 Wochen. 240 Tage müssen eine junge Frau und ihr kleines Kind ohne den Ernährer sein.

Aus Nordrhein-Westfalen

Kaninchenfang aus Leidenschaft. Eine kürzlich in der nordrhein-westfälischen Presse verbreitete Meldung über die ständig anwachsende Kaninchenplage in Düren fand jetzt ein originelles Echo. Ein 51jähriger Schlosser aus Düsseldorf erklärte sich bereit, jeweils zum Wochenende auf eigene Kosten nach Düren zu fahren, um dort „aus Liebhaberei“ zu fressen, wie der Fachausdruck

Wetterbericht

Temperaturrückgang
An der Westseite eines kräftigen Tiefs bei Schottland dringt in breitem Strom kalte Luft gegen das Festland vor und wird Deutschland am Donnerstagsmorgen erreichen.
Vorhersage: Meist stark bewölkt mit Regen- und Schneeschauern, im Bergland mäßiger Schneefall. Zeitweise kräftige Winde um West. Stagesstempertur um 5 Grad, nachts wenig über null Grad.
Weitere Aussichten: Nur langsame Wetterberuhigung. Temperatur noch etwas zurückgehend.



für Kaninchenjagd lautet. Der passionierte Kaninchenjäger will der Dürener Stadtverwaltung die gefangenen Kaninchen zur Verfügung an Minderbemittelte zur Verfügung stellen.

Zwei Einbrecherbanden festgenommen. Die Bielefelder Kriminalpolizei konnte jetzt zwei große Einbrecherbanden festnehmen, die bisher 24 Einbrüche ausgeführt haben. Die eine Bande, der 20 Personen angehörten, hatte sich hauptsächlich auf Küchenvorräte spezialisiert. Dabei entwendeten sie Nahrungsmittel im Werte von 20.000 DM. Der zweiten Gruppe, von der bisher nur zwei Täter ermittelt werden konnten, wurden größere Einbrüche auf Tabakläden und Lebensmittelgeschäften nachgewiesen.

Eine Burg für die Jugend. Das Jugendamt des Landkreises Köln hat die Burg Tatenberg bei Linz am Rhein aufgekauft. Die Burg soll jetzt Zwecken der Jugendpflege dienen.

Im Kampf gegen die Wohnungsnot. Die Stadt Arnsberg hat in letzter Zeit zahlreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot einleiten können. Am Dienstag bewilligte das Stadtparlament zur Verbesserung der Flüchtlings-Notunterkünfte weitere 10.000 DM. Damit erhöht sich der für diese Zwecke eingesetzte Gesamtbetrag auf 60.000 DM. Zur Zeit wird über die Freigabe von elf Kellerwohnungen in einem für belgische Offiziere errichteten großen Wohnblock verhandelt.

Wer kann Auskunft geben über Oberfl. Dietr. Gahrman, Lübeck, zuletzt Lager 7475/16 (Rußland)? Nachrichten erbeten unter Vergütung der Unkosten an Frau Ingeborg Bitter, Recklinghausen, Löhrlhofstr. 10.

Stellenmarkt

Wir suchen an allen Plätzen redigierbare u. zuverlässige Herren und Damen für die Durchführung einer Sonderaktion eines großen gemeinnützigen Verbandes bei sofortigen guten Verdiensten. Ausführliche Angebote m. Lebenslauf und möglichst Lichtbild u. AV 1027 an Ruhr-Nechr., Dortmund.

Möbel, für die Sie keine Verwendung mehr haben

brauchen nicht als wertvolles Kapital auf dem Boden zu veraltern. Eine Kleinanzeige in den vielgelesenen Ruhr-Nachrichten bringt Ihnen schnell zahlungsfähige Käufer.

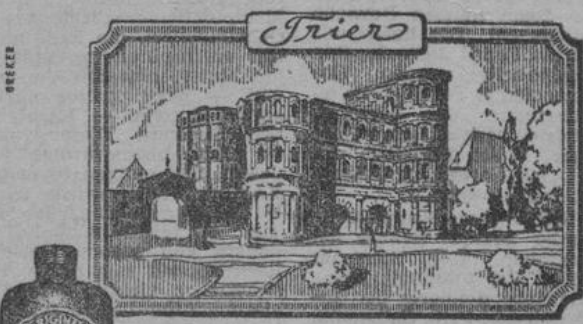


Sehen Sie, auch dieser Mann fing mit einem Dornen an! Sucht man für geräumige Zeit Gelder gegen Sicherheit, Heißt es richtig disponiert, Wenn man einfach inseriert!

Jedes kleine Inserat bringt ein gutes Resultat!

Mittelschweres Pferd

für Landwirtschaft zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 751 an Druckerei Weber, Dorsten, Südwall 27.



Immer herzhast und bekömmlich! Überall beliebt - überall zu haben!

Schlichte überall!

„Trinkt ihn mäßig, aber - regelmäßig!“

VOX Kaffee
...immer röstfrisch!
VOX Kaffee
...volles Gewicht ohne Verpackung
VOX Kaffee
...doppelt mit der Hand verlesen!
VOX Kaffee
...nur in 50g Stanial-Packung
VOX TEE
Indien-Ceylon-Mischung von besonderer Eigenschaft
aronweg & Meintrup MÜNSTER/W.

Die Beichte des Li Li-san

Der Weg zurück von Moskau nach Peking / Von Wolf Schenke

In Peking hat vor einigen Tagen auf einer Versammlung der asiatischen Gewerkschaften der Kommunisten Li Li-san, Arbeitsminister in der Regierung Mao Tse-tungs, ein öffentliches Bekenntnis seiner Fehler abgelegt. Mancher mag geneigt sein, diese Tatsache für wenig verwunderlich zu halten und sie darum lediglich mit einem Achselzucken zur Kenntnis nehmen. Derartige Selbstbeichtungen sind in der kommunistischen Hierarchie, vor allem in der Sowjetunion selbst, so häufig, daß es auf die eine oder andere nicht weiter ankommt. Jeder solche Vorgang kann nur den Eindruck der unheimlichen Unmenschlichkeit der kommunistischen Parteidespote verstärken. Trotzdem ist das Bekenntnis Li Li-sans die erste aufschlußreiche Nachricht, die seit 1945 etwas

dazu vor Delegierten der Arbeiterbewegungen anderer asiatischer Länder, seinen früher im Gegensatz zu Mao Tse-tung und in Übereinstimmung mit dem Krenl verfolgten Kurs als „links abenteuerlich“ bezeichnet. Auf den Ursprung seines Gegensatzes zu Mao Tse-tung eingehend, der ihn aus der kommunistischen Partei Chinas und nach Moskau trieb, erklärte er, daß seine damalige Linie der Streiks und des bewaffneten Aufstandes der Arbeiterschaft falsch gewesen sei.

Mao Tse-tung habe durchaus recht gehabt, die revolutionäre Bewegung in erster Linie auf die Bauern zu gründen, während seine eigene Taktik zu ungeheuren Verlusten und beinahe zum totalen Zusammenbruch der chinesischen Revolution geführt habe.



Diese drei chinesischen Kommunisten gehören zu den führenden Männern jenes Regimes, das schon fast ganz China beherrscht. Von links nach rechts: Neih Yung-Chen, Kommandierender General der chinesisch-kommunistischen Armee in Nordchina; Mao Tse-tung, Vorsitzender der kommunistischen Partei in China; und Liu Shao-Chi, stellvertretender Vorsitzender der chinesischen kommunistischen Partei und Parteitheoretiker.

Licht in das Dunkel fallen läßt, in das Ansichten und Absichten der chinesischen Kommunisten, vor allem aber ihr Verhältnis zu Moskau bisher gehüllt waren, und ihre Bedeutung kann darum kaum überschätzt werden.

Zuerst ist einmal darauf hinzuweisen, daß es sich bei dem „pater peccavi“ Li Li-sans nicht um einen spezifisch dem Kommunismus zugehörigen Symptom zu handeln braucht. Öffentliche Schuldenerklärungen sind weder dem alten noch dem neuen China fremd, kaiserliche Staatsmänner haben sich ihnen ebenso unterworfen wie z. B. zuweilen auch Tschang-Kai-schek. Auch die Japaner kennen diese Gepflogenheit. Was aber die Beichte Li Li-sans so ungemein interessant macht, ist die Tatsache, daß hier nicht, wie es in der Sowjetunion und in Osteuropa an der Tagesordnung ist, ein von der Generallinie abgewichener Kommunist reumütig in den Schoß der Stalinschen Doktrin zurückkehrt, sondern daß sich der umgekehrte Vorgang vollzieht: Li Li-san hat die von ihm zwei Jahrzehnte lang in Übereinstimmung mit Moskau befolgte Linie als Irrtum bezeichnet und hat rückhaltlos die Autorität Mao Tse-tungs anerkannt.

Als es 1927 zwischen den in der revolutionären Bewegung Sun Yat-sens noch vereinten Parteien Kuomintang (Reichsvolkspartei) und Kungtschanchang (Kommunistische Partei) kam, brachen auch in der kommunistischen Führung selbst Gegensätze aus. Als einziger der alten Führer und Mitbegründer der kommunistischen Partei Chinas ging Li Li-san außer Landes, nach Moskau, während Mao Tse-tung, Chou En-lai und Chu Teh ihren Kampf in China gegen Tschang-Kai-schek, ganz auf sich selbst gestützt, ohne sowjetische Hilfe, durchführten mußten. 1945 nun kam während der Operationen der sowjetischen Roten Armee gegen die Japaner in der Mandschurei auch Li Li-san nach China zurück. Ueber die Rolle, die er in der Mandschurei in den Jahren 1945 bis 1948 spielte, fehlen zuverlässige Informationen.

Die Vermutung lag nahe, daß Li Li-san als Vertreter der Moskauer Linie nunmehr den chinesischen Kommunisten als Aufpasser geschickt worden sei. Und als er dann gar Anfang dieses Jahres in Peking, dem neuen kommunistischen Regierungssitz, auftauchte, sahen manche die Gleichschaltung der chinesischen Kommunisten durch das Krenl-Werkzeug Li Li-san als ausgemachte Sache an. Um so mehr muß es überraschen, daß Li Li-san jetzt in aller Öffentlichkeit, nach

dem Gedanken des Klassenkampfes — übrigens eine durchaus unchinesische Angelegenheit — hat Li Li-san nun in aller Form abgeschworen. Als Leitfadern für die Sozial- und Wirtschaftspolitik, die man in Peking nunmehr zu verwirklichen gedenkt, führte er Punkte auf, die dem Programm der englischen Labour Party entnommen sein könnten: Herstellung einer gesunden Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitern zur Hebung der Produktion, mehr Lohn für mehr Arbeit, Einführung des Versicherungswesens und anderer Einrichtungen zur Hebung der Arbeiterwohlfaht. (real)

Károlyi verschob einen Nationalpreis

Die geprellten Kommunisten und ein vielseitiger Landesvertreter

Die ungarische Regierung teilte in diesen Tagen dem erstaunten ungarischen Volke mit, daß Graf Michael Károlyi, „der Vater der Revolution 1918“, in das Lager der Kapitalisten, Faschisten und Kriegshetzer hinübergewechselt ist. Károlyi, einst einer der mächtigsten Großgrundbesitzer Ungarns, stellte sich — von einem krankhaften Ehrgeiz geblendet, im Jahre 1918 an die Spitze der revolutionären Kräfte Ungarns und wurde erster Präsident der neuerrichteten Republik. Diese Herrlichkeit dauerte nicht lange: Im März 1919 spielte er die Staatsgewalt in die Hände der Kommunisten und begab sich nach Paris. Die Räterepublik war nur von kurzer Dauer, und die siegreiche antirevolutionäre Horthy-Regierung rächte sich an dem „roten“ Grafen, indem sie ihm zum Landesverräter erklärte und seine sämtlichen Besitztümer für den Staat beschlagnahmte.

Seine Latifundien wurden unter Kleinbauern und verdienstvollen Frontkämpfern aufgeteilt, seine Schlösser in Wohlfahrts- und Kulturinstitutionen umgewandelt. In dem schönen Park seines Budapest-Palastes spielten nun Proletariatskinder.

Károlyi lebte in Paris recht kümmerlich, denn die Dankbarkeit der Kommunisten drückte sich nicht in materiellen Gütern aus. Als sie in Budapest im Jahre 1945 jetzt wieder zur Macht gelangt waren, beeilten sie sich, Károlyi aus der Verbannung zurückzurufen. Sie brauchten einen historischen Namen und eine „heldenhafte“ Tradition. Der greise Graf wurde in Budapest mit Siegesfanfaren empfangen. Die Regierung

Einst König, heute ohne Palast

London, 7. Dez. (ap) Der Herzog von Windsor, der einst, als er noch britischer König war, über viele Paläste und Schlösser verfügte, mußte die Gastfreundschaft der ihm und seiner Gemahlin befreundeten Mrs. Margaret Biddle, der Gattin des amerikanischen Obersten Anthony Biddle, annehmen, als er am Montag von Frankreich kommend zu einem kurzen Besuch in London eintraf. Der Herzog wird voraussichtlich seine Mutter, Königin Mary, und seinen Bruder, König Georg, aufsuchen.

Die Herzogin, die ehemalige Wallis Simpson, deretwegen der Herzog dem englischen Königsthron entsagte, ist in Frankreich geblieben. Sie hatte ihren Gatten verschiedentlich bei seinen seltenen Besuchen in England begleitet, wurde indessen von der königlichen Familie oder der Königin Mary niemals empfangen.

84 Kisten Zigarren zum Geburtstag

New York, 7. Dez. (ap) Auch in diesem Jahr haben die amerikanischen Verehrer des finnischen Komponisten Jan Sibelius zu seinem Geburtstag eine Zigarrenspende nach Finnland geschickt. Sibelius, der am Donnerstag 84 Jahre alt wird, wird nicht weniger als 84 Kisten mit seinen Lieblingszigarren erhalten.

Gefahren für die Agrarkönige

De Gasperi nahm ein gutes Stück Bodenreform schon vorweg

Von unserem Korrespondenten Josef Schmitz van Vorst

Rom, 7. Dez. Zum ersten Male ist der Latifundienbesitz in Italien durch ein Gesetz beschnitten worden. Die Torlonia, die Berlingueri und die anderen großen italienischen Landherren verfügen über wahre Königreiche. Kein Wunder, daß die Agrarreform auf ihren Widerstand stieß. Erst das Elend der Kleinbauern und Tagelöhner in Kalabrien, die sich das Land, dessen sie entbehren, durch Besetzung von Teilen der Latifundien zu nehmen suchten, bis sie an dem blutigen Tag von Melissa mit der Polizei zusammenstießen, hat der italienischen Öffentlichkeit erhellte, wie unaufhebbar die Neuauflage von Grund und Boden geworden ist.

So entschloß sich die Regierung, ein Stück der allgemeinen Agrarreform, die für Ostern geplant ist, vorwegzunehmen und Sofortmaßnahmen für Kalabrien einzuleiten. 45 000 Hektar des kalabrischen Großgrundbesitzes werden gegen Entschädigung enteignet. Auf dem auf diese Weise gewonnenen Boden können 5000 Bauernwirtschaften angesiedelt werden. Daneben wird mit einem Programm zur Bodenverbesserung in Kalabrien begonnen, in dessen Rahmen 20 000 Menschen stän-

Einst belieferte er Göring

Heute sind Bonn und Israel Professor Messerschmitts Kunden

„Messerschmitt ging zu Boden“ schrieb die Presse, als zu Anfang des Jahres zum ersten Male Einzelheiten über die neuen Bauvorhaben des deutschen Flugzeugkonstruktors bekannt wurden. Hatte er als freiliviger Zeuge im Nürnberger Prozeß noch die Auslandsmeldungen über letzte Geschwindigkeitsrekorde mit gespanntem Interesse verfolgt, seinen Besuchern und Gefährten die Aussichten der Weltreisefahrt nach dem Monde erklärt und später mit einem neu verbesserten Modell einer Flugzeuguhr die Amerikaner interessiert, so stellte er sich damit auf den „Boden der deutschen Tatsachen“. Wiederholte Besprechungen mit Bonner Regierungsfachleuten zeigten, daß nach gründlicher Vorbereitung dieser Sprung glückte. Beachtliche Aufträge aus Indien und Israel werden schon in kurzer Zeit wichtige Devisen einbringen.

Die Behebung der Wohnungsnot in Westdeutschland wird nicht ohne weitgehende Berücksichtigung seiner neuentwickelten Methoden, die 40 Proz. der bisherigen Kosten und 50 Proz. des Zeitaufwands ersparen, erfolgen können. Der „fliegende Professor“ ist in der Lage, innerhalb eines Jahres in Bonn rund 5000 Wohnungseinheiten zu errichten.

In seiner Jugend hielt Professor Messerschmitt mehr davon, „in die Luft zu gehen“. Als 15jähriger betrieb er kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges bereits das Segel-

fliegen. Als sein Sportkamerad, der spätere Regierungsbaumeister Hardt, zum Frontdienst eingezogen wurde, baute der junge Mann nach dessen Zeichnungen selbständig ein flügelgesteuertes Segelflugzeug. Sofort nach dem Erwerb des Ingenieurdiploms gründete er in Augsburg eine Gesellschaft für Flugzeugbau, wurde vier Jahre später nach Vereinbarung mit den Bayerischen Motorenwerken Chefkonstrukteur des Unternehmens und später Betriebsleiter. In einem zweitägigen Sportflugzeug errang er 1929 bei dem internationalen Europa-Rundflug seinen ersten bedeutenden Achtungserfolg. Eine Spitzenleistung war sein Reiseflugzeug „Tafun“, mit dem Elly Beinhorn 1935 die Strecke Gletitz-Istanbul-Berlin in dreizehn Stunden zurücklegte.

Während des zweiten Weltkrieges lehnte Generalfeldmarschall Milch anfangs den Bau der von Messerschmitt konstruierten und zu meist selbst erprobten Raketen- und Düsenjäger ab. Das Bauprogramm von 1944 kam zu spät. Der Mitarbeiter des hervorragenden Flugzeugbauers, Dr. Langbehn, unternahm damals schon im Zusammenhang mit den Kreisen des 20. Juli in Schweden und der Schweiz den Versuch von Friedensführlern und wurde später hingerichtet. Sein Vorgesetzter selbst hielt sich nach der Kapitulation drei Wochen in angenehmen Verhältnissen in London auf, um bei seiner Rückkehr verhaftet zu werden. Die Verhandlung im Mai 1948 erbrachte seine Einstufung als Mitläufer.

Prognosen über die Zukunftsaussichten der sowjetischen und amerikanischen Luftwaffe stellt der Inhaber der Lilienthal-Denkünze auch heute noch gern. Sein Arbeitstag jedoch wird von anderen Aufgaben beansprucht. Das Wiederaufbauminiisterium schreckte er durch die Behauptung auf, daß er die zehnfache Anzahl der vorgesehenen Wohnungen in einem Jahre erstellen könne, nämlich eine Million. In Burghausen an der Salzach wurde im Schmuck blauweißer Bayernfarben in einem mittelalterlichen Städt-



Bild oben: Prof. Messerschmitt überreicht dem Bürgermeister von Burghausen den Schlüssel zum ersten Messerschmitt-Haus. Bild unten: Ein Messerschmitt-Haus, dessen Aufbau in 14 Tagen vollendet war.

chen das erste Haus aus Stahl und Beton errichtet. Als Gast war auch der Bürgermeister des benachbarten österreichischen Hitler-Braunau anwesend, um sich das Ergebnis der Fließbandproduktion anzusehen. Nach knapp zwei Monaten Bauzeit konnten bereits die Möbel aufgestellt werden.

Der Bauherr des Hauses war von seiner Leistung voll und ganz begeistert und meinte, daß es nun an den Unternehmern läge, die Blitze voranzutreiben. Ueberseische und europäische Anfragen zu dem Projekt liegen schon in ernsthafter Form vor. Der hochgewachsene schlank Mann mit dem gelockten Hinterkopf, der wegen Arbeitsfanatismus „zum Heiraten völlig untauglich“ sein soll, wird jedoch in Deutschland bleiben. T. P.

Prof. Messerschmitt reist nach Indien

München, 7. Dez. (dpa) Der ehemalige Flugzeugkonstrukteur Prof. Willy Messerschmitt, der sich seit Kriegsende auch durch eine neuartige Häuserbauweise einen Namen gemacht hat, wird Anfang Januar 1950 für etwa vier Wochen nach Indien reisen. Mit Nachdruck demontierte der Sekretär Messerschmitts das Gerücht, daß die Reise irgendwie mit dem Bau von Flugzeugen zusammenhänge. In Indien seien für Flugzeugkonstruktionen keinerlei Voraussetzungen wie Windkanäle und andere Forschungsstätten vorhanden, außerdem befasse sich der Professor seit langem überhaupt nicht mehr mit Flugzeugkonstruktionen.

Die unberechenbare Kalahari wandert

Heftige Sandstürme brausen über Südafrika / Farmer verlassen die Höfe

Heftige Sandstürme rasen seit Wochen mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 km über die Südafrikanische Union. Dichte Sandwölken liegen über dem ganzen Land, und selbst die ältesten Einwohner können sich nicht erinnern, jemals einen solchen Sturm in ihrem Leben erlebt zu haben. Alles ist Sand; wir denken Sand, wir essen Sand und wir trinken Sand — so schreibt eine Südafrikanerin nach Deutschland, um ein richtiges Bild von der Lage zu geben.

Die Wüste Kalahari, ein Sand- und Stoppengebiet von fast 1 Mill. qkm Größe, liegt nördlich der Südafrikanischen Union. Sach-

Union, vornehmlich in der Provinz Oranje, hat die Naturkatastrophe riesige Schäden angerichtet, die von nachteiliger Auswirkung für das ganze Land sind. Viele Farmer haben schon ihre Höfe verlassen und ziehen in die Städte, um dort Arbeit zu suchen. Schafe werden zu Tausenden in den verwüsteten Gebieten, denn seit Monaten hat es nicht mehr geregnet. Dazu kommt, daß die größte Vorrat an Luzerne in der Union bei der anhaltenden Trockenheit in Flammen aufgegangen ist. Stellenweise hat man die fast ausgetrockneten Flüsse abgedämmt, um wenigstens an den wichtigsten Stellen einen Wasservorrat zu bewahren, der mit Pumpen aus den Brunnen in die jeweiligen Flußabschnitte geleitet wird. Der große Oranje-Fluß ist fast ausgetrocknet.

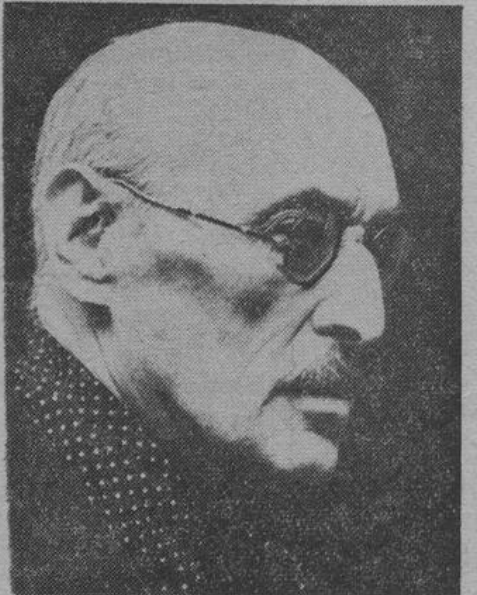
In den Städten hat der Sturm auch verheerende Wirkungen zur Folge. Telefonverbindungen sind zum größten Teil zerstört und können bei dem Unwetter nicht wieder in Ordnung gebracht werden.

Besonders katastrophal ist die Lage in der Stadt East London. Die Wassernot kostete dieser Stadt in den letzten Wochen allein 100 000 Pfund Sterling. Es wird lange dauern, bis die Schäden behoben sind. Schon jetzt hat die Regierung der Union Pläne ausgearbeitet, um nach dem Sturm wirksame Abwehr für weitere Sandstürme zu treffen. Doch die Kalahari ist unberechenbar. Noch wandert sie täglich und schiebt dichte Sandwölken bis Kapstadt an der Südküste.

Die diesjährige Ernte ist vernichtet. Für den südamerikanischen Farmer ist der 1. Oktober der 1. Mai, und die nachfolgenden Monate müssen ein für das Gedeihen der Feldfrüchte günstiges Wetter bringen. Es wird ein hartes Jahr folgen, mit Vorbereitungen für den nächsten Sturm. Erdmann.



verständige befassen sich schon seit langer Zeit mit der Möglichkeit einer Wanderung dieser Wüste. Ein Weg zur wirksamen Bekämpfung der Gefahr konnte bislang noch nicht gefunden werden. Jetzt finden die Befürchtungen eine unbarmherzige Bestätigung. Im Norden der



Graf Michael Károlyi

riser Botschaft eine Propagandazentrale des Kommunismus und konnte nicht genug tun, um die Schauprozesse gegen hochstehende ungarische Persönlichkeiten, wie Kardinal Mindszenty, vor der Weltöffentlichkeit zu rechtfertigen. Natürlich nur, um von seinen Manipulationen abzulenken. Die ungarische Geheimpolizei, die auch niedergedachte Gedanken aufzuspüren imstande ist, kam allmählich hinter seine Schliche und beorderte vorerst — nach wohlbehütetem kommunistischem System — Károlyis Schwiegervater nach Budapest. Dieser wußte allzu gut, was eine lebenswürdige Aufforderung bedeutete, und emigrierte nach England. Unter Károlyis Füßen wurde der Boden brenzlich. Da holte er zu einem letzten gewagten Coup aus: er reiste persönlich nach Budapest, dankte von seinem Botschafterposten „mit Rücksicht auf sein hohes Alter“ ab und versicherte zu gleicher Zeit die ungarische Regierung öffentlich in feierlicher Form seiner kommunistischen Solidarität.

Man ließ ihn ziehen, und er nahm noch schleuniger die Reste seines Vermögens mit. Von Paris aus erließ er dann gegen die ungarische Regierung ein Schreiben, worin er die Rechtmäßigkeit des Rajkprozesses angriff. Der Graf, der gegen den Märtyrerkardinal Mindszenty nur böse Worte fand, stellte sich hinter den Henker Rajk, um sich von dem heutigen System seiner Heimat zu distanzieren. Die ungarische Regierung erklärte nun wutschneidend, Károlyi, ihr gestirger Nationalheld, sei von jeher schwachsinig gewesen und unterlege leicht bösen Einflüssen, außerdem sei er ein gemeiner Devisenschieber, der den ungarischen Staat mit Millionen geschädigt hat. Károlyi lacht sich jedoch ins Fäustchen.

Dr. J. v. Farkas

„Hennecke ist tot - es lebe Hennecke!“

Die Propaganda des totalen Regimes flackert wie ein unheimlicher Zauber

Von unserem Berliner Büro

Gestern lebte er noch, riesengroß, das Vorbild aller Aktivisten, der Kapo der Ostzone, Adolf Hennecke, seit Jahren die beste Witzfigur für alle Nichtbetroffenen. Und jetzt ist er abgetreten, seine Methode überholt, „Selbstkritik“ hat ihn hinweggespült.

Selbstkritik! — Dahin sind alle Prozesse selbstbewußter Nabelschau, dahin die Glorifizierung der Masse. Hart hat die sowjetische Kontrollkommission in ihrer „Täglichen Rundschau“ eine Karikatur zeichnen lassen, einen Aktivisten am Telefon: „Jawohl, Kollege, deine gelieferten Spezialteile sind eingetroffen, und der Schrotthändler ist auch unterwegs, um das ganze Zeug wieder abzuholen.“ Mit anderen Worten: Die Industrie der Ostzone steht vor dem völligen Ruin, sie hat zuviel Bruch geliefert. Es gab im Endeffekt nichts, das auch nur annähernd konkurrenzfähig und exporttauglich gewesen wäre. Alle laut gerühmten Lieferverträge ins Ausland blieben leere Versprechen auf dem Papier. Um diese Auslandslieferungen und Einnahmen aber geht es den Sowjets, in dem Punkt verstehen sie keinen Spaß. Das Wohlergehen der Ostzonenbevölkerung liegt ihnen weniger am Herzen. Sie schreiben das sehr treffend: „Mit solchem Material können wir keine Exportgeschäfte machen! Das nimmt uns das Ausland nicht ab, und im Inland ist es auch nicht zu gebrauchen.“

Hennecke ist tot. Kurz und trocken wird sein Abgang geschildert. Einige Streiflichter aus kommunistischen Zeitungen: Die „Berliner Zeitung“: Frau Gertrud kaufte sich im Konsum ein Paar Schuhe. Nach drei Tagen löste sich die Sohle an der Spitze, und die Gummisohle selbst riß überall dort, wo der Faden durchlief. „Neues Deutschland“ kritisiert die HO-Kleider. Modell „Uschi“. Gleich beim ersten Anziehen, platzten die Nähte, weil die Fäden schlecht vernäht und außerdem nicht reißfest waren. Das Modell „Ingelore“ scheint dem Zentralorgan der SED zwar billig, form schön und gut zu sein. Allerdings beim Waschen rosteten die Knöpfe,

und Flecke blieben zurück. ... Nach dem „warum“ darf niemand fragen. Ob die Reparationslieferungen für die UdSSR alle Brauchbare verschlangen und die sowjetische Aktiengesellschaft der Ostzone den Rohstoffmarkt so ausschließlich belegten, daß volkseigene und private Werke ohne jedes Qualitätsmaterial blieben, bleibt ungesagt. Vom Widersinn östlicher Planpolitik wird nicht gesprochen.

Es entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik, wenn Kommunisten deutschen Facharbeitern sagen wollen, sie hätten viel, aber schlecht gearbeitet. Dann müssen Betriebe aufmarschieren und klagen: „Das liefert uns der volkseigene Betrieb Fewal! Jede einzelne Schraube muß nachgearbeitet werden. Das kostet zehn- bis zwanzigmal soviel Arbeitszeit wie die Anfertigung der Schraube selbst.“ Oder ein Meister hebt mit traurigem Gesicht ein Gußstück voller Schlacken auf und ruft pathetisch: „Als ob es von Granatsplittern beschädigt worden wäre.“

Doch gemacht! Nichts ohne Pomp! Offiziell wurde Hennecke erst in Leipzig am letzten Sonntag begraben. Kein Staatsakt ohne Walter Ulbricht. Vor 8000 Delegierten der volkseigenen Betriebe donnerte der Industrieminister der Ostzone, Fritz Selbmann, die fahrlässigen Volksproduzenten an. Er, der selbst Hennecke ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt hatte, hielt nun seinen Grabesang. Ab sofort sind alle Aktivistenwettbewerbe verboten.

Das Ziel, die heraufgeschraubte Arbeitsnorm — ein TAN (technisch begründete Arbeitsnorm) und die damit verknüpfte 30prozentige Lohnkürzung ist erreicht. Jetzt schäuf damit die Gewerkschaftsleitungen haben den Betriebsleitungen nicht mehr ins Handwerk zu pfuschen, und Propagandarede haben bis auf weiteres zu unterbleiben. Das Eingeständnis, daß die kommunistische Planpolitik ein völliges Chaos schuf, unterließ. Dafür erklang der seit Wochen vorbereitete Ruf nach Qualität um so lauter durch Leipziger Messehallen.

Wirtschaft und Arbeit

Die Vorbereitungen zum Wohnungsbau

Facharbeitermangel und Materialnot müssen überwunden werden

(gm) Der von den Pessimisten erwartete Rückschlag in der Bauwirtschaft ist nicht eingetreten. Im Gegenteil zeigt sich nach der vorübergehenden Frühjahrsflaute und seit dem Spätsommer eine aufsteigende Entwicklung, die im kommenden Winter nur durch eine längere Frostperiode unterbrochen werden könnte. Dabei gibt sich schon jetzt ein empfindlicher Mangel an Facharbeitern, vor allem an Maurern, zu erkennen.

Maurer in der Minderzahl

Der durch den Krieg hervorgerufene Mangel an hochqualifizierten Facharbeitern konnte in den Nachkriegsjahren durch Lehrlingsausbildung und Umschulung berufsfremder Arbeiter niemals vollständig ausgeglichen werden. Dazu kam, daß viele umgeschulte Kräfte die Beschäftigung in der Bauwirtschaft nur als Durchgangsberuf und Vorbereitung für den Besuch der Fachschulen betrachteten. Schließlich sind während der Frühjahrsflaute zahlreiche Hilfsarbeiter, die als Maurer-Anlernlinge hätten zum Einsatz gebracht werden können, in andere Berufe abgewandert und dem Baugewerbe verlorengegangen. Bei manchen Baustellen kommen auf einen Maurergesellen nicht selten 3 bis 4 Lehrlinge oder Anlernlinge. Daß hierdurch die Arbeitsintensität nicht gerade gefördert wird, sei nur am Rande vermerkt. Zwar erlauben die maschinell betriebenen Bauweisen einen höheren Anteil von Hilfsarbeitern, aber die angemessene Verwendung hochwertiger Fachkräfte ist auch hier nicht zu entbehren.

Materialmangel als Engpaß

Weiterhin ist für die Bauwirtschaft der Materialmangel sehr drückend. Obwohl bei der Zentrumsplanung unserer Städte ein ungeheurer Baubedarf besteht und die Bauwirtschaft teilweise noch nicht auf vollen Touren läuft, stehen wir vor der Tatsache, daß nicht genügend Ziegelsteine und Dachziegel da sind. Die Bewirtschaftungsmethoden und die ungenügende Zuteilung an Brennstoffen während der vergangenen Jahre haben dafür gesorgt, daß die Ziegelproduktion klein gehalten wurde und niemand Lust hatte, neue Ziegeleien zu errichten. Der Ab-

bruch beschädigter Ziegeleianlagen war nicht aufzuhalten. Noch vor etlichen Monaten wurde in vielen Ziegeleien des Ruhrgebiets kurzgearbeitet.

Unter diesen Umständen wird es bei der bevorstehenden Ankurbelung des Wohnungsbaus nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten abgehen. Es könnte schon ein Erfolg sein, wenn es gelänge, sie auf ein Mindestmaß im ersten Baujahr zu beschränken. Denn der Facharbeitermangel, von dem auch die mit der Bauwirtschaft verbundenen Industrie- und Handwerkszweige betroffen sind, ist nicht von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen. Auch läßt sich eine erhöhte Ziegelproduktion und Erzeugung anderer Bauelemente nicht binnen kurzer Frist aus dem Boden stampfen. Etwas günstiger dürften die Verhältnisse bei der Dachziegelindustrie liegen. Uebrigens ist schon oft hervorgehoben worden, daß Bauweisen wie der Schüttelsteinbau nicht zu entbehren sein werden. Sie werden aber nicht unbedingt die gewünschte Entlastung bringen. Sachkundige und objektive Beobachter sind der Ansicht, daß wegen des vorerst kaum überwindbaren Facharbeitermangels es sich nicht vermeiden lassen wird, andere Bauvorhaben, besonders den Bau von Geschäftshäusern, ein wenig zu bremsen, damit der Wunsch ungezügelter Menschen nach einer Wohnung wirklich und bald in Erfüllung gehen kann.

Fachliteratur

„Die Wohnraumbewirtschaftung“ v. Regierungsrat Dr. Dunderle und Dr. zur Nieden (Bären-Verlag, Köln-Lindenthal), Pr. 7,50 DM. In dem Buch werden in übersichtlicher Form die Rechte und Pflichten der Wohnungsinhaber und der Wohnungssuchenden behandelt. So wird insbesondere für die Beteiligten wohl zum ersten Male in dieser klaren und übersichtlichen Form dargestellt, z. B. welcher Wohnraum beschlagnahmt werden kann, wie man Wohnraum erhalten kann, wann Küchen als Wohnraum gelten, wer zusätzlichen Wohnraum beanspruchen kann, welche Rechtsmittel es gegen Maßnahmen der Wohnungssamter und die Entscheidungen der Schlichtungsstellen gibt, wie das Verfahren im Verwaltungsstreitverfahren geregelt ist usw.

Handwerkskredite — auf den hohlen Zahn

Um die 35 Millionen DM Kredite an die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie ist viel Getöse gemacht worden. Besonders von Menschen, die sich gar zu leicht von Zahlen berauschen lassen und sich von dem wahren Umfang der Dinge keine rechte Vorstellung machen können. Ähnlich verhält es sich mit den langfristigen Investitionskrediten, die dem Handwerk im gesamten Bundesgebiet aus Arbeitslosenstockmitteln zur Verfügung gestellt worden sind. 15,5 Millionen DM für das westdeutsche Handwerk! Welch ein Sammel Welch goldener Boden! Nun, bei Licht betrachtet sind beispielsweise für die Dortmunder Handwerker aus dieser Summe nur 15 000 DM herausgekommen, in Worten: fünfzehntausend Deutsche Mark. Die Bedingungen sind auch nicht gerade verlockend, nämlich 7 1/2 Prozent bei 98 Prozent Auszahlung. Aber der kleine Mann freut sich um den Kredit für den Anfang geht es. Wenn die Sache nicht noch einen weiteren Haken hätte! Den Kredit kann nur derjenige in Anspruch nehmen, der ein eigenes Bankkonto hat. Das ist aber bei den meisten Handwerkern nicht der Fall. Sie sind Ausgebombte oder Flüchtlinge, die mit minus null über die Währungsreform gekommen sind. Ihr Einkommen beträgt nicht einmal soviel, als um ein eigenes Konto bei der Bank oder Sparkasse zu unterhalten. Ist es aber entgegen den bürokratischen Durchführungsbestimmungen von den wohlmeinenden Kreditvätern nicht so gemeint gewesen, daß gerade diesen notleidenden Handwerkern mit der Plombe auf den hohlen Zahn eine Freude gemacht werden sollte, damit sie ihren Betrieb wiederaufbauen und erweitern, damit sie auch wieder sich ein Bankkonto einrichten können?

Notizen

Der mit der Untersuchung der Hintergründe für die Erhöhung der Kaffeepreise beauftragte Untersuchungsausschuß des nordamerikanischen Senats ist der Ansicht, daß das Kartell der lateinamerikanischen Staaten zur Erhöhung der Kaffeepreise bewußt beigetragen habe. Er werde daher auch die Rolle, die das Kartell spiele, untersuchen.

Die Verwaltung für Wirtschaft hat den Höchstpreis für Zinn, rein, 99,9 Prozent 70 DM, mit Wirkung vom 5. Dezember auf 70 DM je 100 kg (bisher 930) festgesetzt.

gebracht, und die Zahlungen von 113 Millionen Mark an Lieferanten und Auftragnehmer lassen erkennen, welche Befruchtung vom Volkswagenwerk auf die übrige Industrie ausgeht.

10 000 Werksangehörige arbeiten in diesem höchstbezahlenden Großbetrieb. Mehrere tausend von ihnen wohnen in werkeigenen Häusern und Unterkünten in Wolfsburg. Sie alle schaffen mit den Direktoren und Konstrukteuren, mit Ein- und Verkäufern als wichtige Räder im Gefüge der weltbedeutenden Volkswagenwerke bei Wolfsburg.

Ruhsiedlungsverband erstrebt gesundes Wohnen

Verbandsdirektor Rappaport begeht am 10. Dezember seinen 70. Geburtstag

Von unserem H. E.-Mitarbeiter

So stark das Ruhrgebiet im Mittelpunkt des nationalen und internationalen politischen und wirtschaftlichen Geschehens steht, so wenig tritt nach außen hin die ungemein wichtige und segensvolle Arbeit des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Erscheinung. Der Verband besteht jetzt 30 Jahre. Um die in den verschiedenen Städte- und Landkreisen, Regierungen und Provinzen auf den Gebieten der Siedlung und des Verkehrs ausdauernd strebenden Kräfte zu einem großen einheitlichen Ziel zusammenzufassen, wurde im Jahre 1920 durch ein Gesetz für das Revier eine besondere Behörde geschaffen: eben der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk.

Wie schon sein Name besagt, liegt die Aufgabe des Verbandes darin, im Ruhrgebiet eine Siedlungsordnung durchzusetzen, die den auf engem Raum zusammengeballten Millionen Menschen ein gesundes Wohnen ermöglicht und zugleich den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Bedingungen Rechnung trägt. Der Verband hat seit seinem Bestehen viel geschaffen und erreicht. Wäre z. B. das Ruhrgebiet nicht ohne den „Ruhsiedlungsverband“ zu denken?

Der Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Dr. Ing. P. Rappaport, begeht am 10. Dezember seinen 70. Geburtstag. Wenn man von der 1920 durch den nationalsozialistischen System erzwungenen Unterbrechung seiner Arbeit absieht, war er seit

In einem Menschenalter Weltbedeutung erlangt

Vor 30 Jahren die ersten Handballspiele

Schon 1925 Länderspiel / HSC 05 Hagen u. RSV Mülheim waren führend

Hagen. Als eine der ersten Sportarten hat der Handballsport den Zusammenschluß aller deutschen Freunde im Deutschen Handball-Bund erreichen können. Daß an diesem stolzen Erfolg der Dortmunder Willi Daume, einst aktiver Spieler des TV Eintracht Dortmund und 1944 in Westfalen Gauvorsitzender, vor allem beteiligt ist, sei nur am Rande vermerkt.

Der Handball zählt zu den jüngsten Erscheinungen des deutschen Sportes. In einem Menschenalter ist er um die Welt gereist und hat sich viele Freunde geschaffen. Im letzten Friedensjahre gehörte dem internationalen Verband schon 70 Länder an. Heute sind es, nachdem der Verband neu gegründet worden ist, nicht weniger, denn selbst in Asien, Australien und Südamerika wird Handball gespielt. Wenn auch der deutsche Handball noch ein wenig abseits stehen muß, so wird doch eine Tages Deutschland seinen alten Platz zurückerobern, den es dank seiner schöpferischen Bedeutung auf diesem Boden einst erwerben konnte.

Schon am 1. März 1919 fand in Berlin ein Werbespiel zweier Frauen-Mannschaften beim Berliner Hallensportfest statt. Ein Jahr später leitete die damalige DSB als Vertretung der Leichtathleten den Handballsport ein und wirkte in Berlin Meisterschaftsspiele ab. Wieder ein Jahr später wurde die Bearbeitung einheitlicher Handball-Regeln vorgenommen. Damals besaßen die Turner schon 450 Mannschaften. Ihre erste deutsche Meisterschaft gewann der TSV Spandau 80 und bei den Frauen der TSV Oldenburg. In den mitteldeutschen Hochburgen fand das erste Städtesspiel zwischen Leipzig und Dresden statt. Im nächsten Jahre hatte sich die

Zahl der handballspielenden Turnermannschaften schon verdoppelt. 1924 wurde die erste westdeutsche Meisterschaft der Sportbehörde im damaligen WSV ausgerollt, die der HSC 05 Hagen als Vorgänger des heutigen SSV Hagen gewinnen konnte. Ein Jahr später erschien auch der nach dem zweiten Weltkrieg so erfolgreiche deutsche Meister RSV Mülheim erstmals in der westdeutschen Meisterschaft und wurde traditionsreichster Verein des Westens. 1926 fand die erste Sitzung der Handball-Kommission des Weltathletik-Verbandes in Köln statt, und ein Jahr später wurden die deutschen Spielregeln durch die IAAF anerkannt, die 1930 schon 20 Länder als Mitglieder besaß. In späteren Doktor-Arbeiten wurde nachgewiesen, daß die wirklichen Schöpfer dieses Spieles Heise, der schon 1921 verstarb, und Schelenz gewesen sind. Anlässlich der Olympischen Spiele 1928 wurde in Amsterdam die internationale Amateur-Handball-Föderation ins Leben gerufen. Der Handball war also selbständig und mündig geworden. Die Anerkennung als olympischer Sport konnte nur eine Frage der Zeit sein. Drei Jahre später auf der Sitzung des Olympischen Komitees in Monaco war es soweit. Während in Los Angeles noch ein olympisches Handball-Turnier scheiterte, wurde es 1936 in Berlin mit großem Erfolg aufgezogen, wobei Deutschland seine überragende Stellung bestätigte. Auch das zwei Jahre später in Berlin stattfindende erste Weltmeisterschaftsturnier wurde von Deutschland gewonnen. Seltsamerweise war aber der Start in Länderspielen sehr unglücklich, denn das erste Spiel, das 1925 gegen Österreich abgehalten wurde, ging 3:6 verloren. Seitdem aber hat Deutschland weitere 36 Spiele absolviert und 51 gewonnen. Eine mehr als stolze Bilanz!

Keine Geschichte eines deutschen Sportes fülle so stiel nach oben. Keine ist freilich auch so viel Idealismus geschrieben wie die des Handballs! Udo Müller

„Unser Nachwuchs enttäuscht“

Strom-Arnold u. Terruzzi-Rigoni „herrschen“

Berlin. Einer der ältesten noch lebenden deutschen Ex-Weltmeister, Walter Rütt, ist über die deutschen Fahrer beim Berliner Sechstagefahren enttäuscht. Rütt ist der Ansicht, daß weder Saager-Berger noch Mirke-Preiskeit mit dem Auszug des Rennens irgend etwas zu tun haben werden. Er bezweifelte auch die Klasse von Funda-Zoll. „Zu meiner Zeit wurde mit mehr Ausdauer gefahren. Ich war ein Pflöger, aber ich hatte jederzeit das nötige Durchhaltevermögen auch für solche langen Strecken. Dem vorjährigen Deutschen Meister der kurzen Strecke, Bunzel, hätte eine Chance gegeben werden müssen. Vielleicht hätte er zusammen mit einem Steher zur Bildung einer starken deutschen Mannschaft beitragen können. Ich bin enttäuscht über den deutschen Nachwuchs.“

Die Australier und Italiener könnten ihre haushohe Überlegenheit durch unüberbrückbare Rundenlücken zeigen. Sie dürften am letzten Tag ihre Karten voll ausspielen. In New York wurde die Entscheidung erst in der letzten Stunde gefällt. In Berlin kann es genau so werden, wenn Strom-Arnold und die Prämiensieger Rigoni-Terruzzi bis dahin gesund bleiben.

40-Minuten-Jagd am Mittwoch

Kurz nach den Werrungsparcours um 15 Uhr setzte beim Berliner Sechstagesfahren eine 40 Minuten lange Jagd ein. Bei den sich entzündenden Kämpfen hielten die führenden Australier und Italiener ihre Positionen, aber das Feld ist so zusammengedrängt, daß noch alles drin ist. Bei der Jagd wurden insgesamt 14 Runden gewonnen.

Nach der Wertung um 17 Uhr ergab sich folgendes Bild: Strom-Arnold 191 P. Eine Runde zck.; Rigoni-Terruzzi 145 P. 2. Rd. zck. Nave-Schwarzer 172 P. 3. Rd. zck. 2. Rd. zck. 3. Rd. zck. 4. Rd. zck. 5. Rd. zck. 6. Rd. zck. 7. Rd. zck. 8. Rd. zck. 9. Rd. zck. 10. Rd. zck. 11. Rd. zck. 12. Rd. zck. 13. Rd. zck. 14. Rd. zck. 15. Rd. zck. 16. Rd. zck. 17. Rd. zck. 18. Rd. zck. 19. Rd. zck. 20. Rd. zck. 21. Rd. zck. 22. Rd. zck. 23. Rd. zck. 24. Rd. zck. 25. Rd. zck. 26. Rd. zck. 27. Rd. zck. 28. Rd. zck. 29. Rd. zck. 30. Rd. zck. 31. Rd. zck. 32. Rd. zck. 33. Rd. zck. 34. Rd. zck. 35. Rd. zck. 36. Rd. zck. 37. Rd. zck. 38. Rd. zck. 39. Rd. zck. 40. Rd. zck. 41. Rd. zck. 42. Rd. zck. 43. Rd. zck. 44. Rd. zck. 45. Rd. zck. 46. Rd. zck. 47. Rd. zck. 48. Rd. zck. 49. Rd. zck. 50. Rd. zck. 51. Rd. zck. 52. Rd. zck. 53. Rd. zck. 54. Rd. zck. 55. Rd. zck. 56. Rd. zck. 57. Rd. zck. 58. Rd. zck. 59. Rd. zck. 60. Rd. zck. 61. Rd. zck. 62. Rd. zck. 63. Rd. zck. 64. Rd. zck. 65. Rd. zck. 66. Rd. zck. 67. Rd. zck. 68. Rd. zck. 69. Rd. zck. 70. Rd. zck. 71. Rd. zck. 72. Rd. zck. 73. Rd. zck. 74. Rd. zck. 75. Rd. zck. 76. Rd. zck. 77. Rd. zck. 78. Rd. zck. 79. Rd. zck. 80. Rd. zck. 81. Rd. zck. 82. Rd. zck. 83. Rd. zck. 84. Rd. zck. 85. Rd. zck. 86. Rd. zck. 87. Rd. zck. 88. Rd. zck. 89. Rd. zck. 90. Rd. zck. 91. Rd. zck. 92. Rd. zck. 93. Rd. zck. 94. Rd. zck. 95. Rd. zck. 96. Rd. zck. 97. Rd. zck. 98. Rd. zck. 99. Rd. zck. 100. Rd. zck. 101. Rd. zck. 102. Rd. zck. 103. Rd. zck. 104. Rd. zck. 105. Rd. zck. 106. Rd. zck. 107. Rd. zck. 108. Rd. zck. 109. Rd. zck. 110. Rd. zck. 111. Rd. zck. 112. Rd. zck. 113. Rd. zck. 114. Rd. zck. 115. Rd. zck. 116. Rd. zck. 117. Rd. zck. 118. Rd. zck. 119. Rd. zck. 120. Rd. zck. 121. Rd. zck. 122. Rd. zck. 123. Rd. zck. 124. Rd. zck. 125. Rd. zck. 126. Rd. zck. 127. Rd. zck. 128. Rd. zck. 129. Rd. zck. 130. Rd. zck. 131. Rd. zck. 132. Rd. zck. 133. Rd. zck. 134. Rd. zck. 135. Rd. zck. 136. Rd. zck. 137. Rd. zck. 138. Rd. zck. 139. Rd. zck. 140. Rd. zck. 141. Rd. zck. 142. Rd. zck. 143. Rd. zck. 144. Rd. zck. 145. Rd. zck. 146. Rd. zck. 147. Rd. zck. 148. Rd. zck. 149. Rd. zck. 150. Rd. zck. 151. Rd. zck. 152. Rd. zck. 153. Rd. zck. 154. Rd. zck. 155. Rd. zck. 156. Rd. zck. 157. Rd. zck. 158. Rd. zck. 159. Rd. zck. 160. Rd. zck. 161. Rd. zck. 162. Rd. zck. 163. Rd. zck. 164. Rd. zck. 165. Rd. zck. 166. Rd. zck. 167. Rd. zck. 168. Rd. zck. 169. Rd. zck. 170. Rd. zck. 171. Rd. zck. 172. Rd. zck. 173. Rd. zck. 174. Rd. zck. 175. Rd. zck. 176. Rd. zck. 177. Rd. zck. 178. Rd. zck. 179. Rd. zck. 180. Rd. zck. 181. Rd. zck. 182. Rd. zck. 183. Rd. zck. 184. Rd. zck. 185. Rd. zck. 186. Rd. zck. 187. Rd. zck. 188. Rd. zck. 189. Rd. zck. 190. Rd. zck. 191. Rd. zck. 192. Rd. zck. 193. Rd. zck. 194. Rd. zck. 195. Rd. zck. 196. Rd. zck. 197. Rd. zck. 198. Rd. zck. 199. Rd. zck. 200. Rd. zck. 201. Rd. zck. 202. Rd. zck. 203. Rd. zck. 204. Rd. zck. 205. Rd. zck. 206. Rd. zck. 207. Rd. zck. 208. Rd. zck. 209. Rd. zck. 210. Rd. zck. 211. Rd. zck. 212. Rd. zck. 213. Rd. zck. 214. Rd. zck. 215. Rd. zck. 216. Rd. zck. 217. Rd. zck. 218. Rd. zck. 219. Rd. zck. 220. Rd. zck. 221. Rd. zck. 222. Rd. zck. 223. Rd. zck. 224. Rd. zck. 225. Rd. zck. 226. Rd. zck. 227. Rd. zck. 228. Rd. zck. 229. Rd. zck. 230. Rd. zck. 231. Rd. zck. 232. Rd. zck. 233. Rd. zck. 234. Rd. zck. 235. Rd. zck. 236. Rd. zck. 237. Rd. zck. 238. Rd. zck. 239. Rd. zck. 240. Rd. zck. 241. Rd. zck. 242. Rd. zck. 243. Rd. zck. 244. Rd. zck. 245. Rd. zck. 246. Rd. zck. 247. Rd. zck. 248. Rd. zck. 249. Rd. zck. 250. Rd. zck. 251. Rd. zck. 252. Rd. zck. 253. Rd. zck. 254. Rd. zck. 255. Rd. zck. 256. Rd. zck. 257. Rd. zck. 258. Rd. zck. 259. Rd. zck. 260. Rd. zck. 261. Rd. zck. 262. Rd. zck. 263. Rd. zck. 264. Rd. zck. 265. Rd. zck. 266. Rd. zck. 267. Rd. zck. 268. Rd. zck. 269. Rd. zck. 270. Rd. zck. 271. Rd. zck. 272. Rd. zck. 273. Rd. zck. 274. Rd. zck. 275. Rd. zck. 276. Rd. zck. 277. Rd. zck. 278. Rd. zck. 279. Rd. zck. 280. Rd. zck. 281. Rd. zck. 282. Rd. zck. 283. Rd. zck. 284. Rd. zck. 285. Rd. zck. 286. Rd. zck. 287. Rd. zck. 288. Rd. zck. 289. Rd. zck. 290. Rd. zck. 291. Rd. zck. 292. Rd. zck. 293. Rd. zck. 294. Rd. zck. 295. Rd. zck. 296. Rd. zck. 297. Rd. zck. 298. Rd. zck. 299. Rd. zck. 300. Rd. zck. 301. Rd. zck. 302. Rd. zck. 303. Rd. zck. 304. Rd. zck. 305. Rd. zck. 306. Rd. zck. 307. Rd. zck. 308. Rd. zck. 309. Rd. zck. 310. Rd. zck. 311. Rd. zck. 312. Rd. zck. 313. Rd. zck. 314. Rd. zck. 315. Rd. zck. 316. Rd. zck. 317. Rd. zck. 318. Rd. zck. 319. Rd. zck. 320. Rd. zck. 321. Rd. zck. 322. Rd. zck. 323. Rd. zck. 324. Rd. zck. 325. Rd. zck. 326. Rd. zck. 327. Rd. zck. 328. Rd. zck. 329. Rd. zck. 330. Rd. zck. 331. Rd. zck. 332. Rd. zck. 333. Rd. zck. 334. Rd. zck. 335. Rd. zck. 336. Rd. zck. 337. Rd. zck. 338. Rd. zck. 339. Rd. zck. 340. Rd. zck. 341. Rd. zck. 342. Rd. zck. 343. Rd. zck. 344. Rd. zck. 345. Rd. zck. 346. Rd. zck. 347. Rd. zck. 348. Rd. zck. 349. Rd. zck. 350. Rd. zck. 351. Rd. zck. 352. Rd. zck. 353. Rd. zck. 354. Rd. zck. 355. Rd. zck. 356. Rd. zck. 357. Rd. zck. 358. Rd. zck. 359. Rd. zck. 360. Rd. zck. 361. Rd. zck. 362. Rd. zck. 363. Rd. zck. 364. Rd. zck. 365. Rd. zck. 366. Rd. zck. 367. Rd. zck. 368. Rd. zck. 369. Rd. zck. 370. Rd. zck. 371. Rd. zck. 372. Rd. zck. 373. Rd. zck. 374. Rd. zck. 375. Rd. zck. 376. Rd. zck. 377. Rd. zck. 378. Rd. zck. 379. Rd. zck. 380. Rd. zck. 381. Rd. zck. 382. Rd. zck. 383. Rd. zck. 384. Rd. zck. 385. Rd. zck. 386. Rd. zck. 387. Rd. zck. 388. Rd. zck. 389. Rd. zck. 390. Rd. zck. 391. Rd. zck. 392. Rd. zck. 393. Rd. zck. 394. Rd. zck. 395. Rd. zck. 396. Rd. zck. 397. Rd. zck. 398. Rd. zck. 399. Rd. zck. 400. Rd. zck. 401. Rd. zck. 402. Rd. zck. 403. Rd. zck. 404. Rd. zck. 405. Rd. zck. 406. Rd. zck. 407. Rd. zck. 408. Rd. zck. 409. Rd. zck. 410. Rd. zck. 411. Rd. zck. 412. Rd. zck. 413. Rd. zck. 414. Rd. zck. 415. Rd. zck. 416. Rd. zck. 417. Rd. zck. 418. Rd. zck. 419. Rd. zck. 420. Rd. zck. 421. Rd. zck. 422. Rd. zck. 423. Rd. zck. 424. Rd. zck. 425. Rd. zck. 426. Rd. zck. 427. Rd. zck. 428. Rd. zck. 429. Rd. zck. 430. Rd. zck. 431. Rd. zck. 432. Rd. zck. 433. Rd. zck. 434. Rd. zck. 435. Rd. zck. 436. Rd. zck. 437. Rd. zck. 438. Rd. zck. 439. Rd. zck. 440. Rd. zck. 441. Rd. zck. 442. Rd. zck. 443. Rd. zck. 444. Rd. zck. 445. Rd. zck. 446. Rd. zck. 447. Rd. zck. 448. Rd. zck. 449. Rd. zck. 450. Rd. zck. 451. Rd. zck. 452. Rd. zck. 453. Rd. zck. 454. Rd. zck. 455. Rd. zck. 456. Rd. zck. 457. Rd. zck. 458. Rd. zck. 459. Rd. zck. 460. Rd. zck. 461. Rd. zck. 462. Rd. zck. 463. Rd. zck. 464. Rd. zck. 465. Rd. zck. 466. Rd. zck. 467. Rd. zck. 468. Rd. zck. 469. Rd. zck. 470. Rd. zck. 471. Rd. zck. 472. Rd. zck. 473. Rd. zck. 474. Rd. zck. 475. Rd. zck. 476. Rd. zck. 477. Rd. zck. 478. Rd. zck. 479. Rd. zck. 480. Rd. zck. 481. Rd. zck. 482. Rd. zck. 483. Rd. zck. 484. Rd. zck. 485. Rd. zck. 486. Rd. zck. 487. Rd. zck. 488. Rd. zck. 489. Rd. zck. 490. Rd. zck. 491. Rd. zck. 492. Rd. zck. 493. Rd. zck. 494. Rd. zck. 495. Rd. zck. 496. Rd. zck. 497. Rd. zck. 498. Rd. zck. 499. Rd. zck. 500. Rd. zck. 501. Rd. zck. 502. Rd. zck. 503. Rd. zck. 504. Rd. zck. 505. Rd. zck. 506. Rd. zck. 507. Rd. zck. 508. Rd. zck. 509. Rd. zck. 510. Rd. zck. 511. Rd. zck. 512. Rd. zck. 513. Rd. zck. 514. Rd. zck. 515. Rd. zck. 516. Rd. zck. 517. Rd. zck. 518. Rd. zck. 519. Rd. zck. 520. Rd. zck. 521. Rd. zck. 522. Rd. zck. 523. Rd. zck. 524. Rd. zck. 525. Rd. zck. 526. Rd. zck. 527. Rd. zck. 528. Rd. zck. 529. Rd. zck. 530. Rd. zck. 531. Rd. zck. 532. Rd. zck. 533. Rd. zck. 534. Rd. zck. 535. Rd. zck. 536. Rd. zck. 537. Rd. zck. 538. Rd. zck. 539. Rd. zck. 540. Rd. zck. 541. Rd. zck. 542. Rd. zck. 543. Rd. zck. 544. Rd. zck. 545. Rd. zck. 546. Rd. zck. 547. Rd. zck. 548. Rd. zck. 549. Rd. zck. 550. Rd. zck. 551. Rd. zck. 552. Rd. zck. 553. Rd. zck. 554. Rd. zck. 555. Rd. zck. 556. Rd. zck. 557. Rd. zck. 558. Rd. zck. 559. Rd. zck. 560. Rd. zck. 561. Rd. zck. 562. Rd. zck. 563. Rd. zck. 564. Rd. zck. 565. Rd. zck. 566. Rd. zck. 567. Rd. zck. 568. Rd. zck. 569. Rd. zck. 570. Rd. zck. 571. Rd. zck. 572. Rd. zck. 573. Rd. zck. 574. Rd. zck. 575. Rd. zck. 576. Rd. zck. 577. Rd. zck. 578. Rd. zck. 579. Rd. zck. 580. Rd. zck. 581. Rd. zck. 582. Rd. zck. 583. Rd. zck. 584. Rd. zck. 585. Rd. zck. 586. Rd. zck. 587. Rd. zck. 588. Rd. zck. 589. Rd. zck. 590. Rd. zck. 591. Rd. zck. 592. Rd. zck. 593. Rd. zck. 594. Rd. zck. 595. Rd. zck. 596. Rd. zck. 597. Rd. zck. 598. Rd. zck. 599. Rd. zck. 600. Rd. zck. 601. Rd. zck. 602. Rd. zck. 603. Rd. zck. 604. Rd. zck. 605. Rd. zck. 606. Rd. zck. 607. Rd. zck. 608. Rd. zck. 609. Rd. zck. 610. Rd. zck. 611. Rd. zck. 612. Rd. zck. 613. Rd. zck. 614. Rd. zck. 615. Rd. zck. 616. Rd. zck. 617. Rd. zck. 618. Rd. zck. 619. Rd. zck. 620. Rd. zck. 621. Rd. zck. 622. Rd. zck. 623. Rd. zck. 624. Rd. zck. 625. Rd. zck. 626. Rd. zck. 627. Rd. zck. 628. Rd. zck. 629. Rd. zck. 630. Rd. zck. 631. Rd. zck. 632. Rd. zck. 633. Rd. zck. 634. Rd. zck. 635. Rd. zck. 636. Rd. zck. 637. Rd. zck. 638. Rd. zck. 639. Rd. zck. 640. Rd. zck. 641. Rd. zck. 642. Rd. zck. 643. Rd. zck. 644. Rd. zck. 645. Rd. zck. 646. Rd. zck. 647. Rd. zck. 648. Rd. zck. 649. Rd. zck. 650. Rd. zck. 651. Rd. zck. 652. Rd. zck. 653. Rd. zck. 654. Rd. zck. 655. Rd. zck. 656. Rd. zck. 657. Rd. zck. 658. Rd. zck. 659. Rd. zck. 660. Rd. zck. 661. Rd. zck. 662. Rd. zck. 663. Rd. zck. 664. Rd. zck. 665. Rd. zck. 666. Rd. zck. 667. Rd. zck. 668. Rd. zck. 669. Rd. zck. 670. Rd. zck. 671. Rd. zck. 672. Rd. zck. 673. Rd. zck. 674. Rd. zck. 675. Rd. zck. 676. Rd. zck. 677. Rd. zck. 678. Rd. zck. 679. Rd. zck. 680. Rd. zck. 681. Rd. zck. 682. Rd. zck. 683. Rd. zck. 684. Rd. zck. 685. Rd. zck. 686. Rd. zck. 687. Rd. zck. 688. Rd. zck. 689. Rd. zck. 690. Rd. zck. 691. Rd. zck. 692. Rd. zck. 693. Rd. zck. 694. Rd. zck. 695. Rd. zck. 696. Rd. zck. 697. Rd. zck. 698. Rd. zck. 699. Rd. zck. 700. Rd. zck. 701. Rd. zck. 702. Rd. zck. 703. Rd. zck. 704. Rd. zck. 705. Rd. zck. 706. Rd. zck. 707. Rd. zck. 708. Rd. zck. 709. Rd. zck. 710. Rd. zck. 711. Rd. zck. 712. Rd. zck. 713. Rd. zck. 714. Rd. zck. 715. Rd. zck. 716. Rd. zck. 717. Rd. zck. 718. Rd. zck. 719. Rd. zck. 720. Rd. zck. 721. Rd. zck. 722. Rd. zck. 723. Rd. zck. 724. Rd. zck. 725. Rd. zck. 726. Rd. zck. 727. Rd. zck. 728. Rd. zck. 729. Rd. zck. 730. Rd. zck. 731. Rd. zck. 732. Rd. zck. 733. Rd. zck. 734. Rd. zck. 735. Rd. zck. 736. Rd. zck. 737. Rd. zck. 738. Rd. zck. 739. Rd. zck. 740. Rd. zck. 741. Rd. zck. 742. Rd. zck. 743. Rd. zck. 744. Rd. zck. 745. Rd. zck. 746. Rd. zck. 747. Rd. zck. 748. Rd. zck. 749. Rd. zck. 750. Rd. zck. 751. Rd. zck. 752. Rd. zck. 753. Rd. zck. 754. Rd. zck. 755. Rd. zck. 756. Rd. zck. 757. Rd. zck. 758. Rd. zck. 759. Rd. zck. 760. Rd. zck. 761. Rd. zck. 762. Rd. zck. 763. Rd. zck. 764. Rd. zck. 765. Rd. zck. 766. Rd. zck. 767. Rd. zck. 768. Rd. zck. 769. Rd. zck. 770. Rd. zck. 771. Rd. zck. 772. Rd. zck. 773. Rd. zck. 77

Kreisstadt Ahaus

Vom Landwirtschaftsverband

Der Westf.-Lipp. Landwirtschaftsverband veranstaltet seinen diesjährigen Landesverbandstag am Samstag, dem 17. Dez. um 11 Uhr in dem großen Veranstaltungsraum der Viehversteigerungshalle in Hamm. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Professor Dr. Niklas, hat sein Erscheinen zugesagt und wird erstmalig zu unserem Landvolk sprechen. Außerdem wird der bekannte Agrarpolitiker der Universität Bonn, Professor Dr. Nienhaus zu der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Lage Stellung nehmen. Der Landw. Kreisverband beabsichtigt zu dieser Tagung in Omnibussen nach Hamm zu fahren. Anmeldungen nehmen bis zum Mittwoch, dem 14. Dezember die Vorsitzenden der Landw. Ortsvereine entgegen.

Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen lädt ihre Mitglieder zu einer Versammlung am Sonntagmittag um 4 Uhr zur Gaststätte Herker-Orthaus ein.

Deutscher Gewerkschaftsbund. Am Samstag, 10. Dezember um 20 Uhr findet im Jugendheim der zweite Unterrichtsabend statt. Ein Sachbearbeiter beim Finanzamt gibt Auskunft über Lohnsteuerermäßigung und Lohnsteuerrück-erstattung.

Junger Meister. Willi Gökener, Gescher Weg, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Münster die Meisterprüfung als Maschinenschlosser.

Hohes Alter. Am heutigen Tage vollendet Ehefrau Katharina Homann, geb. Blumkemper, Scheelenkamp, ihr 81. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Euch grüßt die Heimat! Nach langen Jahren harter russischer Kriegsgefangenschaft kehrten Herm. Wissing, Tückingstraße und Gerhard Held, der älteste Sohn des Schuhmachermeisters Bernhard Held, Schloßstraße, zurück.

Nienborg

Siedlergemeinschaft Nienborg-Heek

In einer im Gasthof Beßmann, Heek, durchgeführten Mitgliederversammlung wurde in Anwesenheit des Kreisgruppenvorsitzenden Kießling, Vreden, ein neuer Vorstand gewählt: Obmann Walter Wenner, Wichum 7, Stellvertreter Walter Drebel, Kassiener Hans Fieberwanz, West 19. Die Neuwahl war notwendig infolge Verzug und Gründung einer Existenz des bisherigen Obmannes Reichelt nach Ahaus. Den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß auch am 8. 12. 49 von 13-18 Uhr die üblichen Sprechstunden in der Gaststätte Herker-Orthaus in Ahaus durchgeführt werden.

Aus der Gemeindevertretersitzung

Stadtlohn hilft den Heimkehrern

Bürgermeister Wewers wiedergewählt - Neue Brandstellen in der Straßenbeleuchtung

Im Verwaltungsgebäude fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, bei der neben verschiedenen Punkten die Wahl des Bürgermeisters auf der Tagesordnung stand. Bürgermeister Wewers wurde mit 12 Stimmen gegen eine Neinstimme und 2 Stimmenthaltungen wiedergewählt. Die Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters zeigte dasselbe Ergebnis und Robers (CDU) konnte die meisten Stimmen auf sich vereinen.

Der nächste Punkt behandelte die Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Gemeinderatsitzung vom 10. Nov. In Bezug auf die Müllabfuhr erklärte der Stadtdirektor, daß Hauseigentümer und Mieter nach ihrer Meinung befragt werden sollen. Die Gebühr belaufe sich auf 70 Pfg. pro Monat. Das Resultat der Befragung soll zunächst abgewartet werden, und dann die private Abfuhr, für die sich schon einige Interessenten beworben haben, im kommenden Frühjahr eingeführt werden. Von den eingegangenen Anträgen auf Grundsteuerminderungen bzw. Ermäßigung wurde in 15 Fällen die Steuer erlassen, in zwei Fällen erm. u. in einem Falle abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, jedem Heimkehrer in Zukunft ein Geschenk in Form eines Gutscheines über 25 DM durch den Stadtdirektor überreichen zu lassen. Für die

Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen

wurde ein Betrag von 350 DM bewilligt. Dem Antrag des Geflügelzuchtvereins auf Zuwendung eines Betrages zur Gestaltung von Ehrenpreisen für die am 17. und 18. Dezember in den Betriebsräumen der Fa. Terhürne stattfindende Geflügelschau wurde entsprochen. Dem Verein wurde ein Betrag von 25 DM zur Verfügung gestellt.

Einen breiten Raum nahmen die Beratungen über die bereits in der Bauausschußsitzung vom 23. Nov. verhandelten Vergabe von Arbeiten an der Wall- und Kanalarbeiten und Reparaturen verschiedener Straßen ein. Der Gv. Vöcking erklärte sich mit der Vergabe von Arbeiten durch den Bauausschuß nicht einverstanden und berief sich dabei auf frühere Abmachungen, wonach die Vergabe von Arbeiten und Aufträgen nur durch die Gemeindevertretung erfolgen sollen.

Dem Wunsche breiter Kreise der Öffentlichkeit Rechnung tragend, wurde durch Stadtrechtsmeister Rotterdam ein

Plan für die Straßenbeleuchtung

unserer Stadt vorgelegt. Es wurde festgestellt, daß die Straßenbeleuchtung an verschiedenen Stellen sehr mangelhaft sei. Zur Zeit sind 32 Brandstellen vorhanden, die zum Teil verlegt werden müssen. Weitere 12 neue Brandstellen werden sofort angelegt, damit alle wichtigen Punkte der Stadt erleuchtet sind. Dann spricht man zur Beratung über den Haushalt-

voranschlag, der bereits im Finanzausschuß eingehend verhandelt wurde. Dieser Voranschlag zeigt bei einer Gesamteinnahme von 992.400 DM und einer Gesamtausgabe von 1.089.300 DM einen

Fehlbetrag von 9.900 DM

und wurde mit einer Gegenstimme angenommen. Es wurde von verschiedenen Gemeindevertretern auf die Klagen weiterer Kreise der Bevölkerung aufmerksam gemacht, die es als eine Härte ansehen, daß sie die Licht- und Wasseranschlüsse, die sie bei der Anlage bezahlen mußten nun nach Wiederaufbau ihrer Häuser erneut bezahlen müßten. Die Berechtigung dieser Klagen wurde von allen Gemeinderatsmitgliedern anerkannt. Gemeindevertreter Vöcking stellte den Antrag, die Kosten für sämtliche Anschlüsse, die nach der Währungsreform angelegt wurden zurückzuerstatten und die neuen Anschlüsse kostenlos anzulegen. Stadtdirektor Winkelhaus gab bekannt, daß im

Augenblick die entsprechenden Mittel nicht zur Verfügung ständen. Gv. Ellers schlug vor, von den nach der Währungsreform angelegten Anschlüssen 50 v. H. zurückzuerstatten und die neu anzulegenden Anschlüsse mit nur 50 v. H. der wirklichen Anlagekosten zu berechnen. Trotzdem alle Gemeindevertreter von der Berechtigung des Antrages Vöcking überzeugt waren, stimmte man einstimmig dem Antrag Ellers, infolge Fehlens der benötigten Mittel, zu. Es ist in Aussicht gestellt, daß evtl. im kommenden Jahre bei weiteren Zuwendungen für die Kriegsschädenbeseitigung, die restlichen 50 v. H. ebenfalls rückvergütet werden und demnach neue Anschlüsse auch kostenlos angelegt werden.

Unter Punkt Verschiedenes wurde dann zu der Aufführung des Film

„Der Apfel ist ab“

die demnächst hier stattfinden soll, Stellung genommen. Die Gemeindevertretung lehnte es entschieden ab, daß ein derartiger Film vorgeführt werde und legt energisch Verwahrung dagegen ein. Unter Ausschuß der Öffentlichkeit wurden dann noch einige Punkte in geheimer Sitzung besprochen und verhandelt.

Aktuelles aus dem Kreisgebiet

Vreden

Aufschlußreicher Vortrag. In einer gutbesuchten Versammlung sprach im Saale Levers der bekannte Geschäftsführer der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr Meyer aus Rheine über das Thema: Warum Gewerkschaft im öffentlichen Dienst? In sachlichen Ausführungen schilderte der Redner Zweck und Ziele der Gewerkschaft und betonte den bisherigen Einsatz für die Belange der Mitglieder. Obwohl durch den Vortrag einige Mitglieder gewonnen wurden, wurde von der Bildung einer Ortsvertretung abgesehen.

Heimatliche Feiertunde mit münsterländischen Mundartdichtern nennt sich die Veranstaltung des Heimatvereins, die am Montag, 12. Dezember 20 Uhr mit Dr. Friedr. Castelle stattfindet. Im Mittelpunkt des Abends werden die besten Mundartdichter unserer Heimat stehen: Wette, Wibbelt und Wagenfeld.

Wessum

600 Kinder wurden beschert. Von seinem Quartier im Friedrichshospital aus zog St. Nikolaus unter Vorantritt der

Musikkapelle unter dem Geläut der alten Glocken der St. Martinikirche ins Dorf. Nach dem Umzug durch die Dorfstraßen sprach er im Terhaarschen Saale zu den Kindern. Jedem Kinde schenkte er darauf eine Tüte voller Süßigkeiten. Anschließend machte sich Vikar Wälder zum Sprecher der Gemeinde und dankte dem Nikolaus für seine schönen Worte und Ermahnungen, insbesondere für die Gaben.

Die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung und der Unterhaltsbeihilfen aus dem Sozialhilfegesetz werden ab Donnerstag, 8. Dezember bis einschl. Samstag, den 11. Dezember während der Dienststunden ausbezahlt.

Gertrud Richters † Die Führerin der Altersriege, Frau Wwe. Gertrud Richters, Jakobstraße, starb an den Folgen eines erlittenen Beckenbruchs im hohen Alter von fast 94 Jahren. Sie hat es noch erleben dürfen, daß ihr Enkel, der Stamhalter ihres Stammes aus langjähriger polnischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte.

Johannes Terhaar † Der Holzschuhmacher und Landwirt Johann Terhaar,

Schöppingen

Neuer Flüchtlingsbeirat

Nach den Neuwahlen bzw. eingegangenen Vorschlägen setzt sich der Flüchtlingsausschuß wie folgt zusammen: Amtsbürgermeister Blick, Pfarrer Freiherr von Nagel, Bernhard Wenke, Bürgermeister Schulze-Johann, Schulze Eggenrodde, Niehues-Heidemann, Friedrich Krefter, Rektor Josef Wegener, Bernhard Zuholt. — stv. Vertriebenen-Vertreter: Josef Noglick, Paul Peukert, Franz Ludewig, Wolfgang Ring, Josef Howad, August Wenzel, Artur Kirchner, Martha Kroner.

Innerhalb der Sitzungsperiode der Gemeindepäramente trat der neu gewählte Flüchtlingsbeirat zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Amtsbürgermeister Blick, konnte alle 16 Mitglieder u. a. Gemeindegemeinderäte Schulze-Johann, Schulze Eggenrodde, Niehues-Heidemann, Pfarrer Freiherr v. Nagel, Ortsbauernführer Krefter und Rektor Wegener, begrüßen. Als Gast erschien Kaplan Müller. Es erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, die in geheimer Abstimmung durchgeführt wurde. Von den Ostvertriebenen wurde Amts- und Gemeindevorteiler Jos. Noglick, Heven, und von den einheimischen Vertretern Amtsbürgermeister Blick in Vorschlag gebracht. Mit 9 Stimmen wurde Josef Noglick zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er nahm die Verpflichtung der neu hinzu gewählten Flüchtlingsbeiräte Wolfgang Ring, Artur Kirchner, Jos. Howad und Martha Kroner vor. Zum stellv. Vorsitzenden wurde Rektor Wegener einstimmig gewählt. Als Flüchtlingsobmann wurde Peukert, Eggerode, wiedergewählt.

Als nächster Punkt stand die Weihnachtsfeier zur Beratung. Am 18. Dez. 14 Uhr, werden die Ostvertriebenen im Meyerschen Saale ihr Weihnachtsfest feiern. Für die Organisation der Feier wurde eine Kommission gewählt. Im Schöppinger Amtsbezirk wohnen zur Zeit 1073 Ostvertriebene der Gruppe A und 23 der Gruppe B. In einer weiteren Aussprache streifte man eine Reihe Probleme, die für eine ersprießliche Arbeit des Flüchtlingsbeirates von großem Nutzen sind.

starb 85jährig. Noch kurz bis zu seinem Tode war er ununterbrochen in Haus und Garten tätig. Bis zur Neuwahl des Kirchenvorstandes im Sommer dieses Jahres gehörte er jahrelang diesem an.

Das Fußballspiel Union Wessum gegen Arminia Ochtrup findet morgen statt.

Legden

Neuer Meister. Alois Dittmann bestand vor der Handwerkskammer Arnsberg seine Meisterprüfung im Dekorations- und Polstergewerbe mit dem Prädikat „gut“. Dieser Erfolg ist besonders zu werten, da der junge Meister schwerkrankenbeschädigt ist.

Zu Weihnachten ein Rundfunkgerät
aus dem Fachgeschäft für Elektrotechnik
JoJ. Winkelhaus-Elfing
Elektro-Ing.
Wülten i. Westf.
Zugel. bei den Stadtwerken Ahaus u. VEW

Gesucht wird zum 1. Januar 1950 saubere, kath., perfekte **Hausgehilfin** nicht unter 25 Jahren, die meinen Etagenhaushalt (Frau im Geschäft tätig) selbstständig führen kann. **Frau Hermann Kemper**, (Eisen-Kemper) Ahaus i. Westf.

Neues Herren-Fahrrad, komplett, mit Lampe, unter Ladenpreis **abzugeben**. Näheres unter As 383 Gebr. Lensing, Ahaus

1 Satz Kegel mit 2 Kugeln **abzugeben**. Näheres unter As 384 Gebr. Lensing, Ahaus

Jauche kann ohne Bezahlung abgefahren werden. Westfälische Jute-Spinnerei & Weberei, Ahaus

Wohnungslauf
Geboten wird in Ahaus 4-Zimmer-Wohnung, abgeschl. Etage, Mitte der Stadt, gesucht wird in Ahaus schöne 2-Zimmer-Wohnung. Dasselbst möbl. Zimmer evtl. mit Mittag- und Abendisch zu vermieten. Angeb. unter As 385 an Gebr. Lensing, Ahaus

Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt K.-G.
Ahaus, van Delden-Str. 8
Das Druckhaus für jeden Bedarf!

Adreßbuch des Kreises Ahaus
Druck und Verlag: Gebrüder Lensing K.-G., Ahaus, Ruf 450
Nach 10-jähriger Unterbrechung soll das neue Adreßbuch für den Kreis Ahaus wieder erscheinen.
Wir bitten unsere Geschäftsfreunde u. Interessenten, ihre Anzeigen-Aufträge nur für uns zu reservieren.
Unsere Werber besitzen einen entsprechenden Ausweis
Es gibt nur ein Adreßbuch des Kreises Ahaus und zwar das **Lensing'sche Adreßbuch**

Weihnachtsfreude in jedes Haus!
Jeder will seinen Lieben eine Freude machen. Es gibt so vieles, was ihn in im Haushalt herumsteht, aber anderen eine Freude bereiten könnte. Bieten Sie diese Dinge durch eine Kleinanzeige in unserer Zeitung zum Kauf an. Der günstigste Worttarif für private Gelegenheitsanzeigen ermöglicht auch Ihnen Ihre Wünsche unserem großen Leserkreis bekanntzugeben.
Ihre Bestellung nehmen gern entgegen: unsere Geschäftsstelle, sämtliche Annahmestellen und die Boten unserer Zeitung.
Viele Wünsche lassen sich vor Weihnachten noch erfüllen!

Wintersport Winterfreude
für die Leser unserer Zeitung
Wir veranstalten Winterreisen in die Alpen und in den Harz und bieten frohe Tage der Erholung und Entspannung für alle Ansprüche und jeden Geschmack.

1.) In die bayrischen Berge mit den Alpen-Sonderzügen

Lenggries 700 m., der behagliche Wintersportplatz für Erholungsuchende und Skifahrer.	1 Woche mit Skikurs	ab DM 102,—	DM 52,—
Bayernhütte am Brauneck 1362 m u. Blumberghaus 1250 m., die zukünftigen Berghäuser mit den Annehmlichkeiten mod. Gaststättenkultur. Zentralhgz. u. teilw. Fließwasser.	1 Woche mit Skikurs	DM 120,—	DM 71,—
Garmisch-Partenkirchen 700 m., der internat. Olympiaort. Unterkunft ausnahmslos in Hotels und Pensionen mit Fließwasser u. Zentralhgz.	1 Woche mit Skikurs	ab DM 133,—	DM 68,—
Oberstdorf 850 m., eleganter Wintersportplatz des Allgäus. Einzige Skiflugschanze Europas.	1 Woche	ab DM 105,—	DM 58,—

Alle Preise ab und bis Dortmund, Abfahrten jeden Samstag 17.18 Uhr vom 31. Dez. 1949 bis 25. März 1950. Außerdem 2 Weihnachtsfahrten vom 23. bzw. 25. Dezember 1949 bis 2. Januar 1950, zu gleich stark ermäßigten Preisen. Genaue Auskunft auf Anfrage. Zustiegmöglichkeit jeweils in Bochum, Essen usw.

2.) In den Harz mit Bar- und Tanzwagen

		ab Dortmund		ab Gelsenkirchen	
		1 Woche	2 Wochen	1 Woche	2 Wochen
St. Andreasberg x)	ab DM	73,—	119,—	76,60	122,60
Braunlage x)	ab DM	80,—	131,—	83,60	134,60
Clausthal-Zellerfeld x)	ab DM	70,—	112,—	73,60	115,60
Bad Sachsa x)	ab DM	76,—	122,—	79,60	125,60
Ravensberg	ab DM	112,—	184,—	115,60	187,60

x) = Preise einschl. Skikurs oder Fußwanderungen. Abfahrt ab 1. Januar 1950 jeden Sonntag. Außerdem eine besonders empfehlenswerte Weihnachtsreise zu gleichen Preisen. Abfahrt am 25. 12.

Etwas ganz Besonderes!

3.) Weihnachten/Neujahr in Bad Wildungen

4 Tage ab DM 40.— 10 Tage ab DM 80.—
Von und bis Dortmund, alles eingeschlossen. Näheres im illustrierten Prospekt.

Jeweilige Leistungen: Fahrt, Unterkunft und volle, reichliche Verpflegung, Heizung, Bedienung, Reiseleitung und alle Abgaben. — Prospekte, Auskunft und Anmeldungen:

RN-Reise- und Bäderdienst
Geschäftsstelle: Ahauser Kreiszeitung, Ahaus, van Delden-Str. 8

VOX
...immer röstfrisch!
VOX
...volles Gewicht ohne Verpackung
VOX
...doppelt mit der Hand verlesen!
VOX
...nur in 50g Staniol-Packung
VOX TEE
Indien-Ceylon-Mischung von besonderer Eigenschaft
Groneweg & Meintrup MÜNSTER i.W.
Heimatverbunden, zielklar, immer aktuell!